Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 185 (2017)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

35/2017 • 31. AUGUST • 185. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

KATECHESE – HEUTE UND MORGEN

Wenn es um die Weitergabe des christlichen Glaubens geht, wird die gegenwärtige Situation meist als schlecht wahrgenommen. «Abnehmend» sei das religiöse Wissen, die familiäre religiöse Sozialisation, die kirchliche Bindung usw. Der Wandel ist jedoch ungleichzeitig.

Nach wie vor gibt es die Pfarreien, wo es «läuft», andere haben sehr zu kämpfen, vielleicht durch Personalmangel oder Personalwechsel, durch strukturelle Veränderungen oder anderes. Unterschiedlich sind auch die Menschen selbst in ihrem religiösen Interesse und Wissen, ihren Glaubensüberzeugungen oder ihrer kirchlichen Bindung. Bei aller Vielfalt gibt es unwiderrufliche kulturelle Bedingungen, die den Rahmen für die Katechese bilden. Dazu gehört etwa der Anspruch auf Selbstbestimmung und Individualität, das Recht, sich nicht auf längere Zeit verpflichten zu wollen, dazu gehört auch die technologische Entwicklung des Internets.

Doch sind die Herausforderungen unserer Zeit nur Misstöne? Statt einem nostalgischen Ideal nachzutrauern, gilt es Veränderungen realistisch und produktiv aufzunehmen. Dafür gibt es keine Patentrezepte. Vielmehr müssen in den jeweils verschiedenen Situationen mit ihren Möglichkeiten und Grenzen unterschiedliche Prioritäten gesetzt, gegensätzliche Pole unterschiedlich austariert werden.

Zwischen Bewahren und Ausprobieren

Wohin soll der Weg gehen? Der erste notwendige Schritt ist, innerhalb eines Leitungsteams, mit der ganzen Pfarrei, in einer Seelsorgeeinheit Klarheit zu schaffen, wie man die Zukunft gestalten will. Was gelingt gut, was will man nicht aufgeben, wo muss man sich verabschieden, wo wird etwas Neues ausprobiert?

Beispiel Heterogenität: Wenn die Kinder so unterschiedlich sind, warum müssen dann alle dieselbe Sakramentenkatechese durchlaufen? Man kann ein Minimalprogramm und ein intensiveres anbieten. Warum nicht eine Firmgruppe machen mit einem eher erlebnisbezogenen und einem eher theologisch-intellektuellen Zugriff? Grösser werdende Pastoralräume können dies begünstigen. Vielleicht braucht es aber gerade ein ortsbezogenes Angebot. Es gilt: genau hinsehen, Neues unvoreingenommen prüfen, Betroffene involvieren.

Zwischen Gemeinschaft schaffen und Individuellem Raum lassen

Viele Menschen sehnen sich nach Gemeinschaft. In der Katechese hängt von Kommunikation und Atmosphäre in der Gruppe fast alles ab. Wenn diese Ebene stimmt, ist katechetisch sehr viel möglich. Gleichzeitig erwarten die Menschen, dass Angebote für sie individuell stimmen und sie sich ohne Groll wieder verabschieden können, wenn's nicht mehr passt.

433 KATECHESE
435 LEITBILD KATECHESE
436 GLAUBE UND KATECHESE
437 LEHRPLAN RU & KATECHESE
438 LERNORT KIRCHE
439 SAKRAMENTEN-KATECHESE
441 KATH.CH 7 TAGE
446 SICHT DER BISTÜMER
449 AMTLICHER TEIL

KATECHESE

Katechese wirkt länger, wenn es nach einem begrenzten Anlass Formen der Vergemeinschaftung gibt, wo unterschiedliche Menschen sich wohl fühlen: Eltern und Kinder, Alleinstehende, nach Generationen getrennt oder generationenübergreifend, Handfeste und Kopfmenschen usw. Es genau zu überlegen, welche Angebote einladend wirken auf Zielgruppen, die man noch nicht erreicht hat. Hier zeigt sich, dass die Grenzen zwischen Pastoral und Katechese fliessend sind, weil Katechese, wie es in «Katechese im Kulturwandel» heisst, mit dem gesamten pastoralen Handeln vernetzt ist.

Zwischen klarem kirchlichem Profil und heterogenen Bedürfnissen

In der Katechese treffen häufig kirchliche Interessen auf spezifische Bedürfnisse der Teilnehmenden. Ist die Firmung aus kirchlicher Sicht feierlicher Abschluss der religiösen Initiation, kann sie aus Sicht der Firmanden und ihrer Familien nur funktionieren, wenn sie nicht zu lang dauert, man nicht übermässig beansprucht wird und dabei noch irgendwie «spannend» ist. Gleichzeitig gibt es solche Kinder und Jugendlichen, die religiös sozialisiert und interessiert sind und die einer katechetischen Vertiefung gegenüber aufgeschlossen wären.

Dieser Spagat ist nicht gänzlich zu überwinden. Heterogenität kann zu Vielfalt werden, wenn alle die Möglichkeit haben, einen Beitrag zum Ganzen zu leisten. Auch hier gilt: nicht blind irgendetwas planen, sondern wahrnehmen, worin die Verschiedenheiten bestehen; Ressourcen und Stärken einzelner bewusst einsetzen; Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen in die Planung einbeziehen. Ernst gemeinte Partizipation vor, während und nach einem kirchlichen Angebot ist der Königsweg gegen Konsumentenhaltung und zur Vermeidung von Angeboten, die niemanden interessieren.

Aus kirchlicher Sicht muss man sich ins Bewusstsein rufen, dass das Sich-Einlassen auf Katechese seitens der Eltern und Kinder bereits ein Vertrauensvorschuss ist. Familien, die kaum eine kirchliche Praxis haben, schicken ihr Kind in die Katechese oder den Religionsunterricht. Sie trauen den Verantwortlichen zu, dass es recht kommt. Defizitorientiert denken heisst: Warum schicken die ihre Kinder, die haben doch selbst keine Ahnung. Ressourcenorientiert denken heisst: Danke für den Vertrauensvorschuss. Wir werden sorgfältig damit umgehen.

Religiöse Bildung, Schule und Katechese?

Durch Veränderungen der Volksschule ist kirchlicher Religionsunterricht vielerorts schwieriger oder unmöglich geworden. In manchen Kantonen ziehen sich die Pfarreien fast ganz von der Schule zurück. Dafür kann es gute Gründe geben.

Das darf keine Entschuldigung dafür sein, dass Katechese nichts anderes als ein halbgarer Religionsunterricht in der Pfarrei ist. Katechese hat zeitlichen, räumlichen und methodischen Gestaltungsfreiraum, sie kann erlebnisbezogene, liturgische, kreative, meditative Elemente einbeziehen und so eigenes Profil zeigen.

Gleichzeitig ist religiöse Bildung notwendig, wenn die Schule als Lernort wegfällt. Der Erwerb religiösen Wissens und Glaubensdialog beschränkt sich nicht auf Heranwachsende. Eine Glaubenssprache, die nur binnenkirchlich verstanden wird, verhallt. Gläubige wollen wissen, was der Glaube mit ihrem Leben zu tun hat. Dazu braucht es Orte, bei denen um den Glauben, um Bibel, um Tradition gerungen wird. Gelingt dies, kann eine inhaltliche Substanz entstehen, die in der Liturgie ihren Niederschlag findet und das Fundament einer Pfarrei und der Kirche stärkt.

Wo jedoch konfessioneller Unterricht in der Schule stattfinden kann, bietet er eine grosse Chance, wenn die kirchlichen Lehrkräfte im pädagogischen Umfeld der Schule professionell bestehen können. Diese Chance darf nicht leichtfertig vergeben werden. Wo kirchlicher Religionsunterricht nicht oder nicht mehr möglich ist, kann man Mitarbeit in schulischen Projekten anbieten.

Wer bringt die notwendigen Veränderungen voran?

Katechese spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab: bei den religionspädagogisch Tätigen in der Pfarrei, bei der Pfarrei- oder Pastoralraumleitung, bei den Bistümern und der schweizerischen Kirche. Wenn Veränderungen vorangebracht werden sollen, greifen idealerweise alle Ebenen ineinander.

Die Bistümer haben mit dem von der DOK 2009 verabschiedeten Leitbild «Katechese im Kulturwandel» eine ausgezeichnete Grundlage, die kreativ umgesetzt werden will. Eine weitere Herausforderung auf allen Ebenen ist vor allem eine gute Personalpolitik. Die Sinusstudie hat gezeigt, dass die kirchlichen Angestellten aus wenigen gesellschaftlichen Milieus kommen. Wie kann man qualifizierte, engagierte Menschen ohne «Stallgeruch» für den kirchlichen Dienst gewinnen?

Daneben ist auf der Ebene der Pastoralräume eine mittel- und langfristige Planung der Katechese mit klaren Zielen notwendig. Es reicht nicht, einfach von Jahr zu Jahr zu schauen. Diese ist eine wichtige Rahmenbedingung dafür, dass die religionspädagogisch Tätigen ihre Arbeit gut machen können, nicht nur heute, sondern auch in Zukunft.

Monika Jakobs

Prof. Dr. Monika Jakobs leitet als Professorin für Religionspädagogik/Katechetik das Religionspädagogische Institut (RPI) der Universität Luzern.

SKZ 35/2017

KATECHESE IM KULTURWANDEL

Für Eva Ebel ist das «Leitbild Katechese im Kulturwandel» Anstoss zu Professionalisierung und ökumenischer Zusammenarbeit. Ziel ihrer reformierten Lektüre sei keineswegs, der katholischen oder reformierten Seite ein «besser» oder «schlechter» zu attestieren. Es gehe darum, sich in ökumenischer Verbundenheit anregen zu lassen und das Eigene kritisch zu hinterfragen.

Aus reformierter Sicht ist es schon bemerkenswert, dass ein gemeinsames Leitbild für die deutschsprachigen Bistümer der Schweiz überhaupt existiert. Auf Ebene des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) ist es kaum denkbar, dass Leitlinien für die katechetische Arbeit erstellt, in einem synodalen Prozess diskutiert, vom Präsidium des SEK beschlossen und von allen Fachstellen der reformierten Kirchen in ihrer Arbeit berücksichtigt würden. Der lange Weg, an dessen Ende das Leitbild steht, dokumentiert eine beneidenswerte Wertschätzung der Katechese auf Ebene der Kirchenleitung und der Gemeinde.

Kulturwandel als Herausforderung

Das Leitbild lamentiert nicht über «nur noch» oder «nicht mehr». Es will Mut machen, die Herausforderungen des gesellschaftlichen und kirchlichen Wandels anzunehmen und katechetische Angebote für verschiedenste Menschen und unterschiedlichste Bedürfnisse zu konzipieren.

Niederschwellige Angebote für alle

Angesichts des Schwindens religiöser «Standardbiografien» fordert das Leitbild nachdrücklich zur Erwachsenenkatechese auf. Die Mahnung, bestehende Formate durch niederschwellige Angebote für Erwachsene zu ergänzen, gilt ebenso der traditionell anspruchsvoll angelegten reformierten Bildungsarbeit.

Katechese als Angebot

Reformierte Konzepte wie das Zürcher «Religionspädagogische Gesamtkonzept» vollziehen nicht nur sprachlich eine Gratwanderung, wenn sie verbindliche und freiwillige «Angebote» auf dem Weg zur Konfirmation beschreiben[1] und für fehlende Lektionen Kompensationsmöglichkeiten skizzieren[2]. Da kommt es einer Entlastung gleich, dass im Leitbild nie von Pflicht, sondern ausschliesslich von Angeboten die Rede ist – vielleicht auch ein «Kulturwandel», und zwar der kirchlichen Kultur. Im besten Fall überzeugt ein katechetisches Angebot durch Qualität und nicht durch Zwang.

In den meisten reformierten Kirchen erteilen noch immer selbstverständlich Pfarrpersonen mindestens den Konfirmandenunterricht. Die Ausbildung reformierter Katechetinnen und Katecheten reicht kaum an das Niveau heran, das am Luzerner RPI geboten und gefordert wird. Es bürgt hoffentlich für Qualität, dass es im katholischen Kontext ein anerkannter Beruf ist, als katechetische Fachperson in einer Kirchgemeinde tätig zu sein.

Auf katholischer Seite fehlen Schweizer Lehrmittel für den kirchlichen Unterricht, auf reformierter Seite liegen zahlreiche Materialien vor. Ist im katholischen Kontext das Vertrauen in die Lehrpersonen so gross, dass es unnötig scheint, ihnen Lehrmittel an die Hand zu geben? Was bedeutet es dann aber, dass umfangreiche Lehrmittel für den reformierten Unterricht existieren? Ein Effekt dieser Konstellation ist eine spezielle Ökumene: Reformierte Lehrmittel erfreuen sich im katholischen Unterricht grosser Beliebtheit.

Einsatz für schulischen RU

Seit der Erarbeitung des Leitbildes haben sich rund um den Lehrplan 21 die Rahmenbedingungen für den schulischen RU weiter verändert. Leitsatz 8 zum Unterricht in der Schule bedarf deshalb der Ergänzung: Wo es hinter die «Zweigleisigkeit»[3] des RU kein Zurück mehr gibt, sind die katholische wie die reformierte Kirche gefordert, sich für einen guten bekenntnisfreien RU in der Schule einzusetzen.

Ökumene in der Katechese

Laut Leitsatz 5 ist Katechese ökumenisch angelegt. Die Aufteilung zwischen bekenntnisfreiem Unterricht in der Schule und dem konfessionellen in der Kirchgemeinde birgt jedoch die Gefahr, dass letzterer sich auf die eigene Konfession beschränkt und die ökumenische Verbundenheit verloren geht. Damit Ökumene in der Katechese mehr ist als ein Wechsel zwischen katholischer und reformierter Lehrperson, muss sie in der Aus- und Weiterbildung sorgfältig reflektiert und erprobt werden. Somit fordert das Leitbild letztlich dazu auf, eine christliche Fachhochschule mit dem Studiengang Ökumenische Religionspädagogik zu gründen.

Fazit

Mit «Katechese im Kulturwandel» liegt für die Deutschschweizer Bistümer ein ermutigendes und weltoffenes Dokument vor. Wünschenswert wäre, dass es auf reformierter Seite neben bis ins Detail durchdachten Konzepten und Reglementen sowie umfangreichen Lehrmitteln auch einen von Kirchenleitungen, Fachstellen und Synoden abgestützten Konsens über katechetisches Handeln gäbe.

Eva Ebel

LEITBILD KATECHESE

Prof. Dr. Eva Ebel ist seit 2007 Dozentin für ethische und religiöse Grundfragen und für Didaktik des Faches «Religion und Kultur» am Institut Unterstrass an der PHZH.

[1] Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich (Hg.): «aufwachsen – aufbrechen» Religionspädagogisches Gesamtkonzept, Zürich ²2010.

[2] Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich (Hg.): Handhabung der Verbindlichkeit im rpg, Zürich 2006.

[3] Zu diesem Begriff vgl. Monika Jakobs: Ist Zweigleisigfahren der Dritte Weg? Aktuelle Entwicklungen des schulischen Religionsunterrichts in der Schweiz, in: Theo-Web 6 (2007) 123–133.

GLAUBE KOMMT (AUCH) VOM WISSEN

GLAUBE UND KATECHESE

Dr. Christian Cebulj war Mitglied des Projektteams Deutschschweizer Lehrplan für Religionsunterricht und Katechese (www.leruka.ch). Er ist Professor für Religionspädagogik und Katechetik sowie Rektor der Theologischen Hochschule Chur.

Warum Katechese heute kompetenzorientiert sein muss, erläutert Christian Cebulj und erinnert an den Titel «Hörer des Wortes», eines der frühen Bücher Karl Rahners SJ (1904–1984).

Bis heute habe ich Rahners Totenzettel aufbewahrt. Darauf ist zu sehen, wie er seine Hand an das Ohr hält und so die Ohrmuschel vergrössert, um besser hören zu können. Dieses Foto wirkt wie eine Illustration des berühmten Paulus-Zitats «Der Glaube kommt vom Hören» (Röm 10,17) und zeigt eine zentrale Haltung der Katechese: Es geht zuallererst um das Hören des Evangeliums. Rahner geht noch über Paulus hinaus. Es sei grundsätzlich wichtig, auf das Hören des Menschen an sich zu achten: auf seine Lebenswelt, in die er hineinhört, auf die Stimme Gottes, die der Mensch unter den vielen Stimmen seines Alltags herauszuhören versucht.

Katechese kommt vom Hören

Genau diese Haltung des Hörens bildete den Ausgangspunkt der Arbeit am neuen Deutschschweizer Lehrplan für Religionsunterricht und Katechese[1]: Weil Katechese zunächst den kirchlichen Dienst an der Vermittlung der christlichen Botschaft bezeichnet, haben wir als Projektteam zunächst die katechetischen Konzeptionen der letzten zwanzig Jahre studiert. Dabei war die Orientierungshilfe «Orientierung Religion» der Interdiözesanen Katechetischen Kommission (IKK) aus dem Jahr 2002 eine ebenso wichtige Quelle wie die aktuellen Lehrpläne der Kantone. In mehreren Vernehmlassungen haben wir genau auf die katechetischen Bedürfnisse bei den Kindern und Jugendlichen, bei den Katechetinnen und Katecheten, bei den Fachstellen, in den Schulhäusern und Pfarreizentren gehört. Dabei hat sich gezeigt, dass sehr viel Gutes erreicht wurde. Religionsunterricht und Katechese haben insgesamt ein positives Image bei Kindern, Jugendlichen und deren Eltern mit all ihren Erwartungen.

Religion als Fremdsprache

Aber anders als noch vor zwanzig Jahren machen die Kolleginnen und Kollegen in der heutigen Katechese die Erfahrung einer Art «Erstverkündigung». Viele Eltern fühlen sich aufgrund ihrer eigenen mangelnden religiösen Sozialisation überfordert und nicht in der Lage, ihre Kinder religiös zu erziehen. Dennoch lassen sie ihre Kinder taufen und durchlaufen mit ihnen den klassischen Kommunionweg, den Versöhnungsweg und den Firmweg. Sie wollen nicht nur in der schulischen Bildung, sondern auch in religiöser Hinsicht das Beste für ihre Schützlinge. Dabei ist es Problem und Chance zugleich, dass Religion zu einer «Fremdsprache» geworden ist, ebenso neu zu erlernen wie Englisch oder Französisch. Um es mit Georg Langenhorst zu sagen: Es herrscht «Sprachkrise im Theotop».[2] Das ist nicht nur eine Problemanzeige, die alten Zeiten nachtrauert, sondern eine Chance für die Katechese: Kinder und Jugendliche sind immer wieder auf der Suche nach einer individuell passenden und authentischen Sprache für ihre Religiosität. Das Vokabular müssen sie sich wie beim Erlernen einer Fremdsprache aneignen. Katechese wird damit zu einer Art Sprachschule des Glaubens. Dazu will der neue Lehrplan motivieren.

Chancen und Grenzen der Katechese

Zudem fördert der selbstkritische Blick auf die letzten zwanzig Jahre die Einsicht zu Tage, dass in unseren Pfarreien der Ausbau einer wirklich einladenden und über die bewährten Formen der Sakramentenkatechese hinausführenden Katechese nicht im erhofftem Mass gelungen ist. Gerade bei den Kirchenverantwortlichen hat deshalb der Glaube in das Potenzial der Katechese erkennbar nachgelassen. Auch im LeRuKa-Team mussten wir gegen solche Skeptiker kämpfen. Andererseits liegen die Lernchancen einer nicht mehr nur an Glaubensinhalten, sondern auch an religiösen Fähigkeiten und Fertigkeiten orientierten Katechese auf der Hand.

Das Lernen stark machen

Kürzlich las ich den Satz eines Religions-Kollegen aus einem Gespräch: «Die Kompetenzorientierung ist wie ein neuer Motor für Religionsunterricht und Katechese, der leider ins Stottern gekommen ist, bevor er richtig genutzt werden konnte.»[3] An diesem Zitat haben zwar einige Gegner, vor allem aber die vielen Befürworter der Kompetenzorientierung ihre Freude – wie auch das LeRuKa-Team: In einigen Jahren wird sich zeigen, dass der kompetenzorientierte Ansatz nicht etwa inhaltsleeres «Stricken ohne Wolle» ist, sondern wertvolle Potenziale für die Katechese enthält. Weil die meisten Religions-Lehrpersonen weder reformmüde noch träge, sondern innovativ und erfinderisch sind, wird die Katechese Kinder und Jugendliche im Glauben stärken und später zu religiös kompetenten Erwachsenen machen. Denn Kompetenzen haben etwas mit Wissen und mit Können zu tun. Wenn ich mir die Kompetenzen anschaue, die Kinder und Jugendliche heute in einer professionell organisierten Katechese erwerben, dann mache ich mir über die Zukunft unserer Kirche keine Sorgen. Denn der Glaube kommt zwar vom Hören, aber eben (auch) vom Wissen.

Christian Cebulj

[1] www.leruka.ch

[2] Vgl. Georg Langenhorst: Sprachkrise im «Theotop». Zur Notwendigkeit radikaler Neubesinnung religiöser Sprache, in: RpB 69 (2013) 53–64.

[3] Vgl. Rainer Möller u. a. (Hg.): Aufgabenkultur im Religionsunterricht. Von der Didaktik zur Praxis, Münster 2014, 147–163.

SKZ 35/2017

LEHRPLAN KONFESSIONELLER RELIGIONSUNTERRICHT & KATECHESE

Die Erarbeitung eines kompetenzorientierten Lehrplanes für den konfessionellen Religionsunterricht (RU) und die Katechese (LeRuKa) nahm gut drei Jahre in Anspruch. Man war nicht sicher, ob dieser in nützlicher Frist entwickelt und von der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) zur Umsetzung freigegeben werden konnte. Doch: Das Ziel wurde erreicht.[1]

Der neue Lehrplan beschreibt nun die pädagogische Begründung des konfessionellen Unterrichts im veränderten Kontext von Gesellschaft und Schule. Die Begründung ist entscheidend, will die Kirche im Rahmen des schulischen Kontextes den eigenen Unterricht umsetzen. Sie wird damit zum pädagogisch legitimierten Bildungspartner für die Schule und instrumentalisiert diese nicht für die kirchlichen Sozialisationsansprüche.

Verschiedene Lernorte

Auch werden dadurch die verschiedenen Lernorte klar getrennt. Der konfessionelle Unterricht wird ganz im Sinne des Leitbildes Katechese im Kulturwandel verstanden und vermittelt gesamtheitliches Glaubenswissen, wobei der Lernort entweder die Schule oder die Pfarrei sein kann.[2] Es geht um die Grundkompetenz der fachlichen Orientierung in der christlichen Religion und die Förderung eines mündigen Christseins. Bezüglich der Sozialisation in die Kirche beschreibt der Lehrplan Bedeutung und Funktion der Katechese ausserhalb des schulischen Kontextes, innerhalb der Pfarrei oder von Pastoralräumen. Er lässt erweiterte Entwicklungen zu.

Kompetenzorientierung im Lehrplan

Der neue Lehrplan ist kompetenzorientiert aufgebaut und zeigt, wie Kinder und Jugendliche eigene religiöse Kompetenzen erwerben können.[3] Dazu gehören verschiedene Ressourcen wie kognitives Vermögen, Wissen, Haltung und praktische Fertigkeiten. Festzuhalten ist, dass es bei den Kompetenzen um mehr als nur um messbares Wissen oder Anwenden von praktischen Fertigkeiten geht. Sie beziehen sich wesentlich auf die Förderung der eigenen Persönlichkeit. Im Lehrplan sind mit «*Identität entwickeln*», «*religiöse Ausdrucksfähigkeiten erwerben*» und «*christliche Werte vertreten*» jene drei Kompetenzbereiche beschrieben, die für den kirchlichen RU die Grundlage bilden. «*Kirchliche Gemeinschaft aufbauen*», «*katholischen Glauben feiern*» und «*christliche Spiritualität leben*» bilden die entsprechenden Kompetenzbereiche für die Katechese.

Kompetenzen und Inhalte

Die einzelnen Kompetenzen werden anhand definierter Inhalte erarbeitet und aufgebaut. Dazu sind entsprechende Hilfestellungen zum Lehrplan entwickelt worden. Die Hilfestellungen selbst sind nicht verbindlich, sondern dienen als Grundlage, damit vor Ort, in den einzelnen pastoralen Einheiten, entsprechende Anpassungen und Ergänzungen gemacht werden können. Damit können situationsspezifische Voraussetzungen berücksichtigt werden. Trotzdem wird es möglich, eine gemeinsame Ausrichtung und gegenseitige Förderung von religionspädagogischen Entwicklungen zu erreichen. Entsprechend laufen bereits jetzt die Arbeiten auf den verschiedenen Fachstellen oder in Fachgremien, wobei auch die regionale Zusammenarbeit aufgebaut oder die ökumenische Zusammenarbeit im Blick auf den Religionsunterricht gestärkt wird.

Niveaudifferenzierte Aufgaben

Die Kompetenzorientierung fordert eine erweiterte Aufgabenkultur. Gerade innerhalb der religionspädagogischen Tradition wurden in den vergangenen Jahrzehnten bereits viele Ansätze entwickelt. Das entscheidend Neue wird nun in der Entwicklung von niveaudifferenzierten Aufgabenstellungen liegen, die zur Erreichung der einzelnen Kompetenz beitragen. Hier liegt einer der springenden Punkte für die faktische Umsetzung des Lehrplanes, sei es für den RU oder die Katechese. Die Differenzierung nimmt die verschiedenen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen auf und ermöglicht bei ihnen den Prozess der Kompetenzerreichung.

Kompetenzen im Lehr-Lern-Prozess

Für das Gelingen eines entsprechenden Lehr-Lern-Prozesses sind die fachlichen, sozialen, spirituellen Kompetenzen der einzelnen katechetisch Tätigen und Religionslehrperson massgebend. Im Lehrplan wird deshalb auf die Bedeutung der Weiterentwicklung in diesen Kompetenzen hingewiesen. Dafür braucht es weiterhin die entsprechenden Aus- und Weiterbildungsgefässe.

Neue Perspektiven entwickeln

Der neue Lehrplan bietet entscheidende Grundlagen, die Entwicklungen im Bereich des Religionsunterrichts und der Katechese zu stärken und neue Perspektiven zu entwickeln. Der Lehrplan wird so nicht zum engen Korsett, sondern zu Legitimation zukunftsorientierter Arbeit in Schule und Pfarrei.

Guido Estermann

LEHRPLAN RU & KATECHESE

Dr. Guido Estermann leitet die Fachstelle Bildung-Katechese-Medien in Baar (ZG) und ist Mitglied der Projektgruppe LeRuKa.

[1] Vgl. «Konfessioneller Religionsunterricht und Katechese – Lehrplan für die Katholische Kirche in der Deutschschweiz» (LeRuKa), abrufbar unter www.reli.ch/netzwerk-katechese

[2] Leitsatz 8: «Kirchlich verantworteter Religionsunterricht an der Schule: Für die Schule kann kirchlich verantworteter Religionsunterricht einen wichtigen Beitrag zum Bildungs- und Erziehungsauftrag sowie zur Schulkultur leisten. Kirchlich verantworteter Religionsunterricht dient der Vermittlung eines ganzheitlichen Glaubenswissens.» Leitbild Katechese im Kulturwandel (2009), DOK, 4.

[3] Die einzelnen Bereiche sind in je fünf Zyklen in einzelne Kompetenzen unterteilt: Zyklus 0 Kontext 0–4 Jahre, Zyklus 1 Alterssegment 5–8 Jahre, Zyklus 2 9–12 Jahre, Zyklus 3 13–15 Jahre, Zyklus 4 16–18 Jahre.

LERNORT KIRCHE STÄRKEN

LERNORT KIRCHE

Priska Ziegler ist Pastoralassistentin in der Seelsorgeeinheit Uzwil und Umgebung und leitet dort das Ressort Katechese.

Der Vollzug des neuen Lehrplans Volksschule St. Gallen im neuen Schuljahr 2017/18 fordert auch die Katechese im Bistum St. Gallen neu heraus. So geht es auch um die neue Aufteilung in Lernort Schule und Lernort Kirche.

Diese Aufteilung bietet die Chance, in der Katechese Neues und Innovatives auszuprobieren und mit Rücksicht auf Bewährtes und örtliche Traditionen umzusetzen: ein Balanceakt, der von den in der Katechese Tätigen Fingerspitzengefühl, Achtsamkeit, Respekt, Mut und Risikobereitschaft verlangt. Gelingt ein solcher Balanceakt, lässt sich eine Optimierung der gesamten Katechese und ihre Stärkung am Lernort Kirche erzielen.

Wie eine Optimierung und Stärkung der Katechese in Zukunft aussehen könnte, beschäftigt sich mein Einblick in die Arbeit als Pastoralassistentin im Ressort Katechese. Eine Variante zur Stärkung der Katechese am Lernort Kirche ist es, ausserschulische katechetische Angebote für Kinder und Familien zu schaffen, die der Vertiefung und Weiterführung der erlernten Kompetenzen aus dem Lernort Schule dienen. Dazu drei Beispiele:

Abendspaziergang zur Dorfkapelle

In der 1. Klasse erarbeiten die Beteiligten anhand des Themas «Erste religiöse Praxis: mit Gott reden»[1] die Kompetenz «religiöse Praxis im lebensweltlichen Kontext beschreiben».[2] Für das Wahlpflichtfach Ethik, Religionen und Gemeinschaft (ERG – Kirchen) und für den Religionsunterricht (RU) bietet der neue Lehrplan zu jeder Kompetenz konkrete Lebensweltbezüge, Inhalte und Handlungsvorschläge an.[3] So könnte zum Thema «Erste religiöse Praxis: Mit Gott reden» ein Abendspaziergang zu einer Dorfkapelle oder einem Bildstöckli angeboten werden. Dabei würden die gelernten Gebete und Rituale miteinander in einer kleinen Feier gebetet und selbst erstellte Gebetsbücher gesegnet werden. Dies als freiwillige Ergänzung und Vertiefung zum Lernort Schule. Gestaltet als familienpastoraler Anlass und ausgerichtet für Kinder und ihre Eltern, Grosseltern, Paten und Geschwister.

Zu einer Kirchturm-Rallye einladen

In der 4. Klasse im RU eignen sich die Schülerinnen und Schüler anhand des Themas «Verschiedene christliche Kirchen und die Ökumene»[4] folgende Kompetenz an: «Die Schülerinnen und Schüler können sich in der Vielfalt religiöser Traditionen und Weltanschauungen orientieren und verschiedenen Überzeugungen respektvoll begegnen.»[5] Dazu könnte man zu einer Kirchturm-Rallye einladen und die gelernten Inhalte anwenden. Per Fahrrad, zu Fuss, per Bus oder Tram wird von Kirchturm zu Kirchturm gefahren, und dabei erhält man vor Ort wichtige Infos, die anschliessend für ein Quiz gebraucht werden. Auch dieses Angebot dient zur Vertiefung und Anwendung der erlernten Kompetenzen und ist als familienpastoraler Anlass für dieselbe Zielgruppe wie beim ersten Beispiel ausgerichtet.

Als Christinnen und Christen hoffen

In der 5. Klasse im RU eignen sich die Schülerinnen und Schüler anhand des Themas «Als Christen hoffen: Leben nach dem Tod»[6] die folgende Kompetenz an: «Die Schülerinnen und Schüler können religiöse Spuren in Umgebung und Alltag erkennen und erschliessen.»[7]

Christliche Formen einer Abdankung, biblische Aussagen zu Tod und Auferstehung sowie die Klärung und Einordnung von Bildern wie Himmel

und Paradies werden inhaltlich am Lernort Schule behandelt. Als Vertiefung und Weiterführung könnte zum Beispiel eine Begegnung mit dem Spitalseelsorger, der Spitalseelsorgerin und eine anschliessende Andacht in der Spitalkapelle für dieselbe Zielgruppe wie bei Beispiel eins und zwei organisiert werden.

Solche und viele weitere katechetische Angebote, die im Zusammenhang mit den Kompetenzen des Lehrplans stehen, könnten einen Beitrag zur Stärkung des Lernorts Kirche leisten. Meines Erachtens bedingt das aber, dass diese Angebote die Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder miteinbeziehen (die Eltern, Erziehungsberechtigten, Geschwister, Paten, Grosseltern, Freunde der Kinder etc.). Deshalb erachte ich es als notwendig, dass solche katechetischen Angebote als freiwillige, (familien-)pastorale Angebote gestaltet und durchgeführt werden. Im besten Fall können die Kinder durch solche Angebote etwas von dem erfahren und mit ihren Bezugspersonen erleben und anwenden, was ihnen am Lernort Schule in den Fächern ERG – Kirchen und RU vermittelt wurde.

Priska Ziegler

[1] https://www.erg-ru.ch/uebersicht-1-6-klasse.html. Diese und die weiteren zitierten Internetseiten wurden aufgerufen am 16.8.2017.

[2] https://www.erg-ru.ch/thema-leser-ru.html?id=161

[3] Vgl. ww.erg-ru.ch

[4] https://www.erg-ru.ch/thema-leser-ru.html?id=193

[5] Ebd.

[6] https://www.erg-ru.ch/thema-leser-ru.html?id=140

[7] Ebd.

SKZ 35/2017

DEM RITUAL TRAUEN

Die Vorbereitung auf Sakramente macht einen grossen Teil der katechetischen Arbeit einer Pfarrei aus. Ziel dieser Katechese ist es, Kinder, Jugendliche und Erwachsene so zum Sakrament hinzuführen, dass es mit persönlicher Zustimmung und «geistlichem Gewinn» gefeiert werden kann. Nicola Ottiger plädiert dafür, die Sakramentenkatechese vom Vollzug her zu denken.

Sakramente sind ein besonderer Ausdruck der Beziehung von Gott und Mensch. Diese Beziehung ist nicht vom Sakrament abhängig. Gott ist nicht an diese Form der Heilsmitteilung gebunden, oder um es mit Blick auf den biblischen Befund zu sagen: «Es widerspräche dem Neuen Testament, wollte man die Gegenwart des göttlichen Geistes im Herzen des Menschen vom Vollzug eines Sakraments abhängig machen.»[1]

Das aber, was im eigenen Leben an Geist, an Gottesnähe erfahren wird, findet einen besonderen, zeichenhaft-wirksamen Ausdruck im sakramentalen Geschehen. Wer das Sakrament feiert, bejaht und aktualisiert das göttliche Beziehungsangebot. Wie sich die sakramentale Gnade im Leben der Einzelnen dann auch zeigen und auswirken mag, theologisch gesprochen, wie der objektive Glaube der Kirche subjektiv angeeignet wird: Das Sakrament muss eine existenzielle Relevanz für das eigene Leben haben. Fehlt, mit anderen Worten, eine Glaubenszustimmung gänzlich und grundsätzlich (abgesehen natürlich von besonderen Fällen wie beispielsweise bei Täuflingen, bei denen Eltern und Paten den Glauben stellvertretend bekennen), macht sein Empfang keinen Sinn.

Das Sakrament als Ritual

Ritualtheoretisch wie theologisch gesehen ist das Sakrament, wie jede liturgische Feier, ein Ritual.[2] Als solches unterliegt es entsprechenden Gesetzmässigkeiten. Eine aktive Beteiligung beispielsweise hängt davon ab, ob die Teilnehmenden die Bedeutung des Rituals verstehen und daran teilnehmen wollen. Zu einem Ritual gehört weiter, dass es vorgegeben ist. Im Falle des Sakraments gibt die Kirche dieses vor, in der glaubenden Überzeugung, dass Gott selbst in ihm handelt. Das Ritual gibt dem Heilshandeln Gottes in sinnenfälliger Weise Gestalt und ermöglicht eine persönliche Aneignung durch die Mitfeiernden, sinnlich und leiblich vermittelt.

Das Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils war es, Liturgie so zu gestalten, dass die Texte und Riten für «das Heilige, dem sie als Zeichen dienen» möglichst leicht erfasst werden, damit eine volle und tätige Teilnahme möglich wird (SC 21). Auch die sakramentalen Zeichen sollen leicht verstanden werden können, damit eine Hingabe möglich ist, die das christliche Leben nähren kann (vgl. SC 59).

Für die Mitfeiernden, seien sie nun kirchennah oder kirchenfern, hängt die Glaubwürdigkeit des Geschehens davon ab, ob es als sinnvoll oder aber als leer, trivial oder gar magisch verstanden wird. Sie hängt auch davon ab, ob die kirchlichen Verantwortlichen ihre Rituale selbst ernstnehmen und ob sie sie so gestalten, dass Partizipation möglich wird. Damit sind an die sakramentale Feier einige Anforderungen gestellt. Grundsätzlich aber stossen Rituale heute auf grosse Resonanz. Diese Chance gilt es zu nutzen.

Was befähigt zum rituellen Vollzug?

Sakramente sind «liturgische Symbolhandlungen als Vermittlung der Gegenwart Gottes»[3]. Ein Sakrament mit persönlichem, geistlichem Gewinn mitfeiern zu können, setzt voraus, dass man es versteht. Deshalb sind Katechese und Liturgie im Bereich des Sakramentalen eng miteinander verschränkt. Wird Sakramentenkatechese vom Vollzug her gedacht, treten die Zeichenhandlungen und Symbole ins Zentrum der katechetischen Arbeit. Katechese hat Symbolarbeit im eigentlichen Sinn zu leisten. Von daher lässt sich ein Verständnis für das Ritual bzw. die Feier ermöglichen und die Christusbeziehung stärken. Das bedeutet nicht unbedingt «mehr» Liturgie in der Vorbereitung – wenngleich liturgische Formen selbstverständlich dazugehören. Es bedeutet auch nicht, dass diakonische oder andere Elemente keine Berechtigung hätten. Aber ein entsprechender Fokus wirkt in theologischer, pastoralliturgischer und pädagogischer Hinsicht vielversprechend.

Beispiel Firmung

Was bei der Erstkommunion noch naheliegend erscheint, ist bei der Firmung nicht unbedingt der Fall. Firmkonzepte sind vielfältig, aber nicht selten macht es den Anschein, dass der Gottesdienst eher als «Anhang» zum Firmkurs verstanden wird. In den letzten Einheiten des Firmweges werden noch Beiträge der Firmlinge besprochen, Fürbitten und musikalische Beiträge vorbereitet. Dass die Firmandinnen und Firmanden sich oft nicht als Subjekte der Feier verstehen und mit den rituellen Vollzügen wenig anfangen können, liegt nicht einfach am «veralteten» Ritual der Kirche. Eine bewusste Hinführung sowie Gestaltung der Firmfeier machen ein Mitfeiern möglich.

In einem späteren Beitrag wird das Anliegen dieses Artikels am Beispiel der Firmung ausführlicher dargestellt werden.[4]

Nicola Ottiger

SAKRAMENTEN-KATECHESE

Dr. Nicola Ottiger ist Dozentin für Dogmatik, Fundamentaltheologie und Liturgik am Religionspädagogischen Institut der Theologischen Fakultät Luzern.

[1] Herbert Vorgrimler: Sakramententheologie, Düsseldorf 31992, 144.

[2] Vgl. Andreas Odenthal: Liturgie als Ritual. Theologische und psychoanalytische Überlegungen zu einer praktischen-theologischen Theorie des Gottesdienstes als Symbolgeschehen (Praktische Theologie heute 60), Stuttgart 2002.

[3] Vgl. Vorgrimler aaO. 86.

[4] Vgl. SKZ Nr. 52, November 2017.

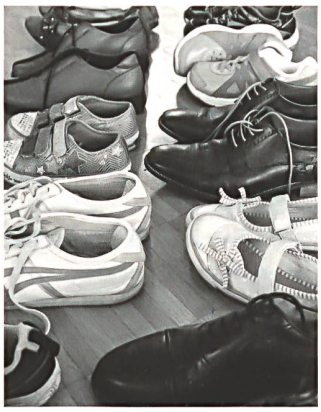
KATECHESE

GENERATIONEN VERBINDEND

Ein jüdisches Sprichwort besagt: «Die Jugend ernährt sich von Träumen, das Alter von Erinnerung.» Zwei Perspektiven auch zur religiösen Gestaltung der Gegenwart. Generationenverbindende Katechese schafft Begegnungsräume für Jung und Alt, die zum Dialog und zur gegenseitigen Wertschätzung anregen.

Melanie Wakefield ist Projektleiterin Lehrplaneinführung und Intergenerationelle Katechese an der Fachstelle für Religionspädagogik der Katholischen Kirche im Kanton Zürich.

Zur christlichen Gemeinschaft zählen Menschen aller Altersgruppen. Die pastorale Realität vieler Schweizer Pfarreien zeigt ein anderes Bild. In liturgischen Feiern, kirchlichen Gremien, Diakoniegruppen und bei gemeinschaftlichen Anlässen dominiert die Haarfarbe grau. Katechetische Angebote hingegen richten sich meist ausschliesslich an Kinder und Jugendliche. Ist Katechese tatsächlich der theologische Grundlagenkurs für eine möglicherweise in späteren Lebensphasen gemeinschaftlich gelebte Religiosität?



Katechese für alle Lebensalter

Christentum ruft zur Nachfolge auf. Es will gelebt und gestaltet werden durch Menschen jeden Alters. Keiner zu klein, ein Christ zu sein! Aufgabe der Katechese ist es, Christinnen und Christen bei ihrer religiösen Lebensgestaltung zu unterstützen. Dazu bietet sie Räume und Zeiten an, in denen das eigene Christsein im Spiegel der Tradition und der kirchlichen Gemeinschaft überdacht, vertieft, versöhnt und allenfalls neu entworfen werden kann. Ein so verstandener katechetischer Auftrag endet nicht mit der Firmung, sondern begleitet Menschen auf allen Etappen ihres Lebensweges bei der Bewältigung eigener Herausforderungen durch das Leben.

Zum Gelingen familiärer Beziehungen beitragen

Eine der grössten Herausforderungen ist das Familienleben. Keinen anderen Lebensbereich verbinden Menschen in der Schweiz so sehr mit Glück. Eine lebenssensible Katechese kann nicht umhin, Menschen bei der Gestaltung ihrer familiären Beziehungen zu unterstützen, indem sie den religiösen Austausch zwischen den Generationen anstösst, für die unterschiedlichen Bedürfnisse sensibilisiert und immer wieder zur Versöhnung anregt.[1] Familienkatechese versteht Familien als weites Netzwerk, in dem Menschen verschiedener Generationen miteinander sorgend verbunden sind. Insbesondere Angebote für Grosseltern und Enkelkinder, aber auch Taufpatinnen und Taufpaten mit deren Patenkindern bereichern eine zuweilen auf Eltern fixierte Pastoral.

Gemeinschaft stiften

Die christliche Gemeinschaft versteht sich seit jeher als eine Familie jenseits biologischer Verwandtschaft. Brüder und Schwestern in Christus zu sein, verlangt Menschen viel ab, besonders wenn sie aus unterschiedlichen Generationen stammen. Gemeindekatechetische Angebote für unterschiedliche Altersgruppen bieten Gelegenheit, sich Fremden zu nähern und sie zu Vertrauten zu machen. Ziel solcher Katechese ist es, Beziehungen herzustellen. Über den gegenseitigen Austausch und gemeinsame Erlebnisse legen sie das Fundament für ein solidarisches Miteinander in Vielfalt. In Generationenbegegnungen erfahren ältere Menschen Wertschätzung und erleben die Relevanz des eigenen Glaubenszeugnisses, junge Menschen erhalten Impulse, sich mit eigenen Lebenszielen und Werten auseinanderzusetzen und sich der eigenen Endlichkeit bewusst zu werden. Das gemeinsam geteilte und verantwortete Jetzt erhält für Junge eine Geschichte, für Alte eine Zukunft.

Achtsamkeit in der Gestaltung

Angebote im Miteinander verschiedener Generationen gelingen leicht, wenn zwei Dinge bei der Planung beachtet werden: 1. Alle Lernenden sind kompetente Subjekte der eigenen Religiosität. Sie sind gleichermassen Lernende und Lehrende. Alle haben Erfahrungen und Einsichten gemacht, an denen andere teilhaben können. Anpassung und Veränderung werden allen zugemutet. 2. Damit Begegnung gelingt, benötigen altersdurchmischte Angebote Freiräume und genügend Zeit. Nicht effiziente Inhaltsvermittlung steht im Zentrum, sondern vertrauensvolles Wachsen und eigenständiges Erkunden. Erlebnisorientierte und projektbezogene Ansätze eigenen sich dafür am besten: Generationenpilgern, altersdurchmischte Chöre oder Walderlebnistage für Alt und Jung sind gut erprobte Angebote.

Wagen und erleben

Was generationenverbindende Katechese bewirkt, lässt sich besser erfahren als beschreiben. Ausprobieren ist die Devise. Perfektion steht nicht im Vordergrund, sondern der Mut, auf die Gemeinschaft zu vertrauen und in herausfordernden Situationen zusammenzuwachsen.

Melanie Wakefield

[1] Für mehr Informationen und Praxisbeispiele vgl. Fachstelle für Religionspädagogik Zürich (Hg.): Intergenerationelle Familienkatechese. Im Miteinander voneinander übereinander lernen, Zürich 2016.

kath.ch
katholisches medienzentrum

7 TAGE
31. AUGUST 2017 | Nº 35

Der Basler Psychiater Werner Tschan | © Barbara Ludwig

«Missbrauchsopfer möchten Zeugnis ablegen»

Das Buch des Freiburger Missbrauchsopfers Daniel Pittet ist beim Herder Verlag auf Deutsch erschienen. Was wollen Opfer von sexuellen Übergriffen, wenn sie ein Buch über ihre Missbrauchsgeschichte schreiben? Ist das heilsam für sie? kath.ch hat beim Basler Psychotraumatologen Werner Tschan (64) nachgefragt.

Barbara Ludwig

Mit Daniel Pittet und Markus Zangger haben dieses Jahr zwei Missbrauchsopfer ein Buch über ihre Erfahrungen veröffentlicht. Gibt es einen Trend, dass Opfer von sexuellem Missbrauch ihre Erfahrungen öffentlich machen?
Werner Tschan: Es ist ein Phänomen, das man über die letzten drei bis vier Jahrzehnte zurückverfolgen kann. Immer wieder gab es Opfer, die versuchten, ihre Situation in Büchern darzustellen. Meines Erachtens gibt es heute nicht mehr Personen, die das tun. Ich würde deshalb nicht von einem Trend sprechen, aber von einer Entwicklung.
Die Entwicklung wurde vorgezeichnet, weil Opferverbände seit langem dafür kämpfen, dass die Opfer Gehör bekommen und die Diskussion über das Thema «Missbrauch» nicht nur von Fachleuten bestritten wird. Opfer sollen sich einbringen. Im Bereich der Kirche gibt es Netzwerke, die versuchen, sich im Internet Gehör zu verschaffen und Einfluss zu nehmen.

Es ist bekannt, dass Missbrauchsopfer zunächst einmal schweigen, jahre- oder jahrzehntelang. Können Sie sich vorstellen, warum einzelne Opfer ihre schlimmen Erfahrungen plötzlich publik machen wollen?
Tschan: Das kommt nicht plötzlich. Eine US-amerikanische Studie hat gezeigt, dass mehr als 50 Prozent der Opfer mehr als 20 Jahre brauchen, bis sie auch nur irgendjemandem von den Vorfällen erzählen. Das Schweigen hat ganz viel mit Scham zu tun. Aber auch mit der Angst, dass man ihnen nicht glauben wird. Wenn die Bereitschaft da ist, etwa bei der Polizei, auf Opferaussagen einzugehen, reden die Opfer eher darüber. Wenn sie spüren, dass sie ernst genommen werden, beginnen sie zu sprechen.

Opfer könnten sich damit begnügen, ihre Geschichte einem Therapeuten zu erzählen.
Tschan: Das stimmt. Aber viele Opfer möchten auch Zeugnis ablegen von dem,

EDITORIAL

Pilgern ist nicht Propaganda

Die Pilgerreise von «Kirche mit* den Frauen» nach Rom hat drei junge Filmstudenten inspiriert, den Dokumentarfilm «Habemus Feminas!» zu drehen. Der knapp zweistündige Film von Silvan Hohl stellt die Pilgerreise des Projekts «Kirche mit* den Frauen» dar. Diese führte vom Mai bis im Juli 2016 von St. Gallen in das «Herz» der römisch-katholischen Kirche, nach Rom.

Der Film bietet mehr als die Stationen einer Pilgerreise in gepflegten Schwarz-Weiss-Bildern, mit Sakralmusik unterlegt. Regisseur Hohl befragt auch die wichtigen Personen des Projekts. Hildegard Aepli, Esther Rüthemann und Franz Mali geben Auskunft und reflektieren über ihren Versuch, die Frauen in der Kirche besser sichtbar zu machen.

Der Titel «Habemus Feminas!» spielt auf die Papstwahl an. Doch ist der Film keine Propaganda für das Frauenpriestertum. Vielmehr geht es hier um die Aussage, dass es Frauen in der Kirche gibt, die sich ernsthaft beteiligen möchten, aber in der römisch-katholischen Kirche zu wenig Raum für Mitbestimmung finden.

Zudem zeigt der Film die Perspektive von drei jungen Männern auf die «Kirche mit* den Frauen» – ein gelungener dramaturgischer Trick. Die drei Studenten Silvan Hohl, Nino Burkart und Ahren Merz zeigen ihre Zweifel, ihre Begeisterung, ihr Scheitern. Sie dringen immer mehr in die Welt der Pilgergruppe vor und werden davon infiziert.

Dank Silvan Hohl, der im Unterschied zu den konfessionslosen Kollegen katholisch sozialisiert ist, findet der Film die Balance zwischen Innen- und Aussenperspektive. «Habemus Feminas!» ist ein mutiges Projekt, das zu einem sehenswerten Film herangewachsen ist.

Charles Martig

NAMEN

Abu Ramadan. – Der Fall des Bieler Predigers und Sozialhilfebezügers aus Biel beschäftigt die Schweiz. Er soll zum Hass aufgerufen haben. Nun wird seine Ausweisung gefordert, was aber wegen der juristischen Hürden nicht einfach sein dürfte. Der Anwalt und Lehrbeauftragte für Ausländerrecht an der Universität Freiburg Marc Spescha sagt, ein Verfahren der Behörden gegen den Imam könnte Jahre dauern.

Krzysztof Grzywocz. – Die Suche nach dem in den Walliser Bergen verschollenen polnischen Priester wurde eingestellt. Er kam von einer Bergtour nicht mehr zurück. Grzywocz wirkt seit mehreren Jahren jeweils im Sommer in der Seelsorge der Walliser Pfarrei Betten als Aushilfspriester.

Christoph Graf. – Die Schweizergarde ist gegen Anschläge gerüstet, erklärte der Gardekommandant an der 27. Zentraltagung ehemaliger päpstlicher Schweizergardisten in Solothurn. «Es ist vielleicht eine Frage der Zeit, wann hier auch etwas passiert. Aber wir sind darauf vorbereitet», sagte er.

Siegfried Fleiner. – Für internationales Aufsehen sorgte der 86-jährige Ruhestandspriester. Er hat sich in Sorge um die Zukunft der Kirche wegen des Priestermangels in einem offenen Brief an die deutschen Bischöfe gewandt und beklagt ihr Schweigen. «Warum tut Ihr das?», fragt Fleiner und gibt selbst die Antwort: «Weil Ihr ein Haufen Feiglinge seid. Ich sage das nicht, um Euch zu beleidigen, sondern weil ich weiss, Ihr Oberhirten seid aus demselben Holz geschnitzt wie wir Unterhirten.»

Anselm Grün. – Der deutsche Autor und Pater plädiert für das gemeinsame Brechen des Brotes von Katholiken und Protestanten. «Ja, es gibt zwar Unterschiede in der Art, wie wir Eucharistie oder Abendmahl feiern, und die werden auch bleiben. Aber wir dürfen einander trotzdem als Gäste einladen. Und das geschieht auch schon.»

Muktada al-Sadr. – Der irakisch-schiitische Geistliche plant einen Besuch bei Papst Franziskus. Das Treffen finde im Rahmen einer Europareise al-Sadrs statt, teilte die von al-Sadr geführte Bewegung Jaafar al-Musawi mit.

was passiert ist. Und sie möchten, dass mehr Menschen wissen, was da läuft. Viele haben den Wunsch, anderen zu helfen, andere zu schützen, damit ihnen nicht das Gleiche passiert.
Das ist nur möglich, wenn sie mit ihrer Geschichte hinausgehen. Dann gibt es noch einen anderen Aspekt. Hinstehen und sagen: «Mir wurde Unrecht angetan», ist eine wichtige Etappe im Heilungsprozess. Dass Opfer ihre Scham überwinden und öffentlich sagen können, es brauche andere Strukturen, ist ein therapeutisch erwünschter Prozess.

Dann geht das also über die individuelle Aufarbeitung in einer Therapie hinaus?
Tschan: Ja. Wir reden heute mit Blick auf das Täterverhalten von einer Opfer-Täter-Institutionsdynamik. Täter nutzen die Institutionen und ihre Strukturen aus. Und Opfer möchten ihre Erfahrung thematisieren.
Sie wollen zum Beispiel sagen: «Innerhalb der Kirche gibt es Übergriffe. Ob ihr das glauben wollt oder nicht, es ist so, schon lange. Und ihr müsst etwas machen. Ihr müsst achtsam werden. Ihr müsst überprüfen, was die Priester machen.» Das ist der Appell der Opfer.
Schreiben Opfer über ihr Schicksal ein Buch, ist das Teil dieses Prozesses. Sie möchten Zeugnis ablegen. Sie möchten Ungerechtigkeit benennen. Sie möchten gehört werden.

*Sie sagten, der Gang an die Öffentlich*keit *sei therapeutisch erwünscht. Worin besteht das Heilsame, wenn ein Missbrauchsopfer ein Buch veröffentlicht?*
Tschan: Es ist heilsam, wenn die Opfer auf Gehör stossen, wenn sie in ihrer Situation wahrgenommen werden, wenn die Publikation etwas bewirkt. Etwa wenn die Verantwortlichen erschrecken und finden: «Wir müssen etwas unternehmen!»

Die Publikation bewirkt oft auch einen Medienrummel. Tut der den Opfern gut?
Tschan: Wenn man an die Medien geht, gibt man die Kontrolle ab. Die Medien haben eine eigene Dynamik, die lässt sich nicht steuern. Der Kontrollverlust kann für die Opfer schlimm sein. Sie müssen wissen: Ein Buch geschrieben zu haben, heisst nicht, dass jetzt alles vorbei ist.

Setzen sich Opfer damit nicht selber der Kritik aus?
Tschan: Vielleicht geht es erst richtig los. Es ist möglich, dass sie angegriffen werden, dass Dreck über sie gegossen wird. Die Opfer müssen auch wissen, wie sie mit dem Druck umgehen, wenn ein Journalist nach dem anderen für ein Interview anklopft.

Heisst das, Sie würden ein Opfer, das ein Buch publizieren will, doch zur Vorsicht mahnen?
Tschan: Unbedingt. Es braucht Boden, damit ein solcher Schritt möglich ist. Es kann nicht das Ziel sein, mit der Veröffentlichung die Therapie abzukürzen.
Sinnvoll ist zudem, wenn Opfer Unterstützung bekommen. Es stellen sich auch rechtliche Fragen. Wer in der Öffentlichkeit jemanden anschuldigt, muss damit rechnen, dass man ihn wegen Rufschädigung einklagt.

«Unser Kapital ist das gegenseitige Vertrauen»

Gerda Hauck steht nicht mehr an der Spitze des Vereins Haus der Religionen – Dialog der Kulturen. Der Grund für ihren Rücktritt ist einfach: Das Präsidialamt ist auf zehn Jahre beschränkt.

Die Katholikin mit Faible fürs Interkulturelle hat aber nicht die Absicht, aus diesem visionären Ort der Religionen zu verschwinden. Die Antwort auf die Frage, ob sie dem Haus der Religionen trotz Rücktritt verbunden bleibt, kommt schnell. «Sicher», sagt Hauck überzeugt.
Das Haus der Religionen hat sich laut Hauck «toll entwickelt». Es ziehe Leute aus allen Kreisen der Gesellschaft an, auch Agnostiker. Mit allen müsse ein Dialog stattfinden, ist die ehemalige Präsidentin überzeugt. Eine Gesellschaft, in der die Vielfalt an Religionen und Weltanschauungen zunehme, müsse den Zusammenhalt suchen.
Ihre Hand zeigt hinunter auf den Vorplatz. «Da geht gerade eine Hindupriesterin vorbei», sagt sie. Diese Frau wurde unlängst im Haus der Religionen geweiht. «Die Hindus hier sagen: Unsere Reform knüpft an das an, was es mal gegeben hat.» So nahmen sie die Tradition weiblicher Priesterinnen wieder auf. «Auch uns würde Erinnern guttun, insbesondere was die Rolle der Frau in der Kirche betrifft», erklärt Hauck und erwähnt ein Mosaik in einer Römer Basilika aus dem 9. Jahrhundert. Eine Figur dort war mit «Teodora Episkopa» – Bischöfin Teodora – bezeichnet. (rp)

Pastoralkonferenz Baselland wird fortgeführt

Die Pastoralkonferenz der katholischen Seelsorgerinnen und Seelsorger aus Baselland fühlt sich vom Landeskirchenrat nach wie vor vor den Kopf gestossen. Dieser hat die Unterstützung der bikantonalen «Fachstelle katholisch bl.bs» aufgekündigt.

Die Konferenz will aber weiterarbeiten und fordert die Körperschaft dazu auf, den Vertrag mit der Fachstelle nicht aufzuheben. Vor der Versammlung stand noch nicht fest, ob die Pastoralkonferenz der katholischen Seelsorgenden im Kanton Baselland nach der Versammlung am 23. August überhaupt noch aktiv sein würde oder nicht. Die rund 40 Anwesenden sprachen sich jedoch nach einer emotional geführten Debatte dafür aus, das Gremium weiterzuführen.

Deutliche Worte

Der Pfarrer von Aesch, Felix Terrier, der die Versammlung anstelle des zurückgetretenen Präsidenten Hanspeter Lichtin leitete, sprach gegenüber kath.ch von einer guten Veranstaltung mit engagierten und fair geführten Wortmeldungen. Dort wurde laut Medienmitteilung nicht nur die Kritik am Entscheid des Landeskirchenrats wiederholt, sondern auch direkt die Rolle einzelner Personen angesprochen. In einem Votum wurde der Rücktritt des Landeskirchenratspräsidenten Ivo Corvini gefordert, und ein Vorstandsmitglied der Pastoralkonferenz begründete seinen Rücktritt damit, dass auch die Regionalleitung des Bistums Basel nicht hinter den Seelsorgern stehe.

Baselland profitiert

Mit 17 zu 11 Stimmen wurde entschieden, die Konferenz weiterzuführen. Bei dieser Abstimmung enthielten sich allerdings 10 Teilnehmende der Stimme. Mit 28 zu 2 Stimmen, bei 4 Enthaltungen, entschieden die Versammlungsteilnehmer, den Landeskirchenrat aufzufordern, die Kündigung des Vertrages für die Zusammenarbeit mit der Fachstelle «katholisch bl.bs» zurückzunehmen. Diese Stelle biete den «weitaus meisten Pfarreien und Pastoralräumen» in Baselland wertvolle Unterstützung, heisst es in der Mitteilung. Ende September wollen der Landeskirchenrat und die Regionalleitung des Bistums an einer Startveranstaltung die Neuausrichtung der überpfarreilichen Dienste im Kanton Baselland thematisieren. Dazu sind gemäss der Pastoralkonferenz «ausgesuchte Kirchgemeinderäte und die Gemeindeleitungen» eingeladen. (ms)

Bildungshaus der Jesuiten mit neuem Outfit

Das Bildungshaus der Jesuiten «Notre-Dame de la Route» in Freiburg bietet nach wie vor Kurse in christlichem Geist an. Weil die Räume seit der Renovation nach der fernöstlichen «Feng Shui»-Lehre eingerichtet und die religiösen Symbole verschwunden sind, waren Fragen nach der spirituellen Ausrichtung laut geworden.

«Wir haben uns keineswegs vom katholischen Glauben entfernt, auch wenn dies zum Teil anders wahrgenommen wurde», erklärt der Jesuit Jean-Blaise Fellay, während er zwischen den Steinen eines Labyrinths hindurchläuft. Dieses führt durch den Garten des Hauses. Der Jesuit begrüsst die Inspiration durch fernöstliche Religionen.

Das neue Angebot bringt aber nicht den erhofften Erfolg. Dies habe wohl damit zu tun, dass das Zentrum zur beruflichen Wiedereingliederung behinderter Menschen, welches das Haus neu betreibt, mit dem Bereich Religion nicht vertraut sei.

Das neue Labyrinth | © Raphaël Zbinden

Religiöse Symbole entfernt

Die Gästezimmer sind nach den Richtlinien des Feng Shui eingerichtet. Diese Ausrichtung geschah auf Wunsch des Zentrums. Anlässlich der Renovation wurden die religiösen Symbole entfernt. «Man spürt eine gewisse Angst vor dem Religiösen, ein Bereich, der heutzutage zu den grössten Tabus gehört. Gleichzeitig ist der spirituelle Hunger ein ernsthaftes Problem unserer Zeit.» Entsprechend würden Gäste, die wegen dieser religiösen Dimension kämen, den Ort manchmal als «arm» empfinden. (sys)

KURZ & KNAPP

Landeshymne. – Für den Bundesrat hat eine neue Landeshymne keine Priorität. Bundesrätin Doris Leuthard schrieb an einen Schweizer Bürger, der Bundesrat sei «zurückhaltend» gegenüber der Idee, eine neue Landeshymne einzuführen. Der Mann hatte sich gegenüber dem Bundesrat kritisch zum Hymnenvorschlag der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) geäussert und bedauert, dass Gott in der neuen Hymne nicht erwähnt werde.

Armeeseelsorge. – Der Bundesrat geht davon aus, dass die Armeeseelsorge ihre Aufgabe künftig nicht ohne die Rekrutierung von muslimischem Fachpersonal wird erfüllen können. Derzeit fehlten aber die nötigen Voraussetzungen, um muslimische Geistliche in die Armeeseelsorge integrieren zu können, heisst es in den Antworten auf zwei parlamentarische Vorstösse.

Verenaschlucht. – Die Solothurner Bürgergemeinde übernimmt den offenen Teil der Sanierungskosten an der St.-Verena-Kapelle selbst. Sie hat die beim Verwaltungsgericht eingereichte Beschwerde gegen die kantonale Gebäudeversicherung zurückgezogen.

Verdingkinder. – Bislang haben erst wenige ehemalige Verdingkinder eine finanzielle Entschädigung aus dem Solidaritätsfonds beantragt. Weil die Frist Ende März 2018 abläuft, haben die Initianten der Wiedergutmachungs-Initiative nun einen Flyer lanciert, der in den nächsten Wochen an Alters- und Pflegeheime verschickt wird.

Anerkennung. – Der Papstgesandte für den bosnisch-herzegowinischen Wallfahrtsort Medjugorje rechnet mit einer Anerkennung der Marienerscheinungen, die dort stattgefunden haben sollen, durch den Vatikan. «Alles deutet darauf hin, dass die Erscheinung anerkannt wird, vielleicht noch in diesem Jahr», sagte Erzbischof Henryk Hoser.

Rückkehr. – Im ehemaligen Kloster Neuzelle in Brandenburg kehrt wieder mönchisches Leben ein: Am vergangenen Wochenende zogen vier Zisterzienser aus dem österreichischen Stift Heiligenkreuz in das Pfarrhaus auf dem Klostergelände.

DIE ZAHL

16. – Eine Mehrheit der Schweizer empfindet die im Lande lebenden Muslime nicht als Bedrohung. Das sind die Resultate einer Umfrage, welche der «Sonntags-Blick» veröffentlichte. Im Jahr 2004 gaben gemäss einer Umfrage des «Sonntags-Blicks» 16 Prozent der Befragten an, sie fühlten sich von den in der Schweiz lebenden Muslimen bedroht. Bei der aktuellen Befragung stieg der Anteil nun auf 38 Prozent. 53 Prozent fühlen sich nicht bedroht, 2004 waren es 76 Prozent.

37. – Papst Franziskus hat 37 Millionen Follower für seinen Twitter-Account @Pontifex_de. Demnach entfallen 37 Prozent auf den spanischen Kanal und 33,5 Prozent auf den englischen. Nur 1,3 Prozent Deutschsprachige gehören zu den Papst-Followern, nur wenig mehr als Arabischsprachige (1 Prozent). Der lateinischsprachige Kanal hat einen Anteil von 2,2 Prozent.

DAS ZITAT

«An der Front»

«Es (Priester sein) ist ein schöner Beruf – mit allen Facetten! Ich persönlich habe viel lernen dürfen von der Religionspädagogik. Man hat das Gefühl: Da ist man an der Front. Es ist eine suchende Theologie, wenn man sich fragt: Wie sage ich es einem Kind? Dann muss man sich auch selbst überlegen, was der Kern ist und wie man es in Worte fassen kann.»
Das sagt Pfarrer **Winfried Baechler**. Er tritt Ende August in den Ruhestand, nach 50 Jahren Tätigkeit als Priester und 45 Dienstjahren in Freiburg.

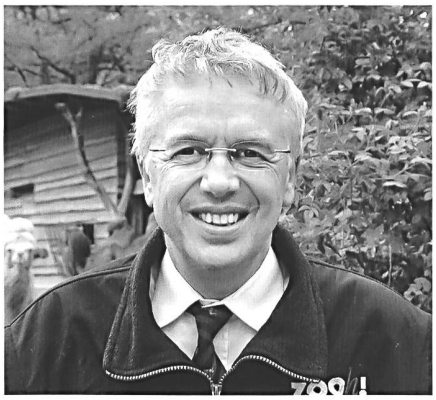
IMPRESSUM

Katholisches Medienzentrum
Redaktion kath.ch
Pfingstweidstrasse 10, CH-8005 Zürich
Telefon: +41 44 204 17 80
E-Mail: redaktion@kath.ch
Leitender Redaktor: Martin Spilker
kath.ch 7 Tage erscheint als Beilage der Schweizerischen Kirchenzeitung.
Die Verwendung von Inhalten – ganz oder teilweise – ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet.
kath.ch 7 Tage als PDF-Abonnement bestellen: medienzentrum@kath.ch

Noah rettete jede Tier-Art – Religionen sind wählerisch

Die Arche Noah rettete alle Tier-Arten. Aber nur auserlesene Tiere geniessen in den Religionen einen besonderen Status. Zu diesem Widerspruch nehmen ein Zoodirektor und ein Theologe Stellung.

Georges Scherrer


Alex Rübel | © zVg

Heilige Tiere gibt es in vielen Religionen, sagt Christian Cebulj, Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule in Chur. Er nennt zwei Gründe, warum Tiere eine religiöse Bedeutung haben: «Einerseits sind sie Spiegel der Seele des Menschen, andererseits stellen sie eine Brücke zwischen Gott und Mensch her.» Auch in der Bibel kommen zahlreiche Tiere vor. «Wir verehren aber diese Tiere nicht, deshalb sind sie auch nicht heilig», betont Cebulj. Vielmehr sei ihre Symbolik wichtig.
Einen etwas anderen Zugang zu den Tieren hat der Direktor des Zoos Zürich. In einem Zoo stelle sich die Frage nicht, ob ein Tier mehr wert und somit «heilig» sei. «Unsere Tierpfleger kümmern sich nach bestem Wissen und Gewissen um alle Tiere, ob Gespensterschrecke oder Tiger», erklärt Alex Rübel gegenüber kath.ch. Eine höhere Wertschätzung beim Menschen könne ein Tier jedoch haben, wenn dieses einen Dienst erfülle.

Natur kennt keine besonderen Tiere

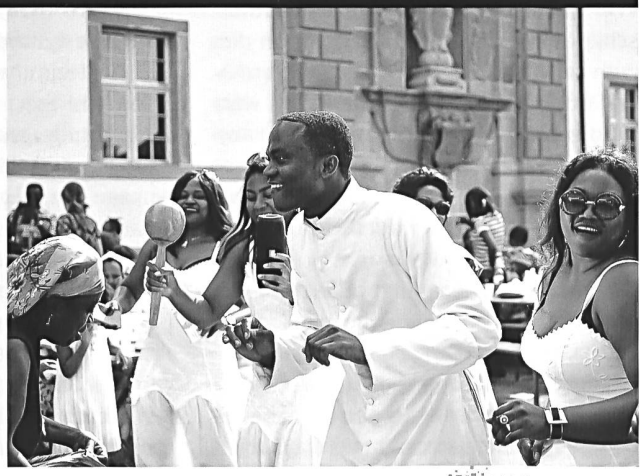
In verschiedenen Kulturen habe der Mensch die Vorstellung, dass man als Tier «aufersteht». «Diese Bedeutungen werden ihnen aber ganz vom Menschen zugeteilt. Die Natur kennt keine besonderen Tiere», bemerkt Rübel. Es sei menschlich vermessen, einzelne Tierarten in irgendeiner Weise über andere zu setzen. «In der Natur hat jedes Lebewesen seinen Platz und kann ihn trotz den Menschen hoffentlich halten.»

Die Arche Noah

Berühmt ist die Geschichte von der Arche Noah. Noah wählte nicht gemäss religiösen Vorgaben einzelne Tiere aus, die er vor der Sintflut retten wollte, sondern von jeder Tierart zwei. Darum geht folgende Frage an den Zoo-Direktor: Entspricht das biblische Bild der Arche Noah am meisten dem Umstand, dass in einem Zoo alle Tiere gleichwertig sind? «Das ist sicher ein wichtiges Bild», antwortet dieser.
Interpretiere man das «Herrschen» in der Genesis als «Sorgen für», gebe es ein treffendes Bild. Der Direktor des Zoos Zürich meint zusammenfassend: Statt Tiere zu Heiligen zu machen, «erwarte ich von den Menschen etwas mehr Demut vor den Wundern der Natur». Diesen Wunsch teilt auch Rektor Cebulj. Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier schwanke in der Bibel zwischen einem Herrschafts- und einem Abhängigkeitsverhältnis. (gs)

AUGENBLICK

Afrikanerwallfahrt
Zum 7. Mal wallfahrten die in der Schweiz lebenden Afrikaner nach Einsiedeln. Viel Stimmung, Musik und Freude begleiteten den vom St. Galler Bischof Markus Büchel geleiteten Gottesdienst. Zuvor waren die Pilger über den Kreuzweg zum Meinradsberg hinaufgestiegen. | © Vera Rüttimann



kath.ch

SKZ 35/2017

WIE LERNEN ERWACHSENE GLAUBEN?

Kann man wirklich glauben lernen? Wie haben wir als Engagierte in der Kirche glauben gelernt? Genügte der Katechismus? Oder brauchte es die persönlich erfahrene Begegnung mit Christus, um die erworbenen Kenntnisse beurteilen zu können? Katia Cazzaro Thiévent erläutert, wie Erwachsene glauben lernen.

Im Allgemeinen hat eine Person, die bei der Kirche um die christliche Initiation im Erwachsenenalter durch die Sakramente (Taufe, Firmung und Eucharistie) nachfragt, bereits eine Begegnung mit Christus erlebt. Diese Erfahrung führt sie dazu, mehr verstehen zu wollen und nach Erläuterungen und Erklärungen zu fragen, was der Glauben und sein Inhalt ist.

Darum wäre die Frage richtiger, wie die Kirche einen Erwachsenen auf seinem Glaubensweg begleitet – mit dem Ziel, die Sakramente christlicher Initiation zu empfangen, um sich danach des Glaubens gewahr zu werden, der ihn erfüllt. Um in Christus zu leben, ist die gesamte Person herausgefordert. Das Erlernen von intellektuellen Kenntnissen allein kann nicht genügen. Tatsächlich geht es darum, die Kandidaten beim Aufbau ihrer christlichen Identität zu begleiten. Im Idealfall werden sie persönlich und in Gemeinschaft begleitet, was sich auch über einen Zeitraum entfaltet und verschiedene Aspekte umfasst.

Begleitung der Konversion und Zähmung ihrer Effekte

Seine Weltanschauung und die Beziehung zu den anderen ändern, bringt Konsequenzen mit sich. Es kommt vor, dass Familienmitglieder oder Freunde sich während des Prozesses vom Kandidaten fernhalten.

Es sind hauptsächlich Kandidaten muslimischer Herkunft, die am meisten unter diesem Effekt leiden, doch nicht einzig und allein. Es passiert auch, dass die Ehepartnerin (bzw. der Ehepartner) den Kandidaten verlässt! Diese muss den Verlust ihrer Beziehungen überwinden. Andere verlieren ihre Arbeit wegen ihrer Parteinahme oder der von christlicher Moral erfüllten Überzeugung und geraten in prekäre finanzielle Situation.

Die persönliche Begegnung mit Christus anschauen

Diese Begegnung mit Christus kann das Resultat eines wahren Weges nach Damaskus sein. Auch kann sich ein Kandidat in einer Situation des Misserfolgs (schulisch oder beruflich) befinden, ebenso einer eigenen Krankheit oder von Nächsten, oder er stellt sich Fragen zur Wahl seines früheren und zukünftigen Lebensweges. Hier geht es darum, die christliche Relecture der Elemente zu begleiten, die seine Vergangenheit konstituieren und ihm helfen werden, seine Zukunft aufzubauen – indem sein Wachstum im Leben und Glauben gefördert wird. Das Entdecken verschiedener und möglicher Gebetsformen – genauso wie der Verlassenheit im Gebet – können eine grosse Hilfe sein und die Entwicklung dieser persönlichen Beziehung zu Christus unterstützen.

Vom Wort sich treffen lassen

Es gehört zum Menschsein, nachzudenken und zu verstehen, was ihm geschieht. Die Zeiten der Katechese, des Austauschs in der Gruppe mit anderen Personen auf dem Weg, die Lektüre – dies alles erlaubt den Kandidaten, ihr Verständnis und ihre Erkenntnisse zu vertiefen.

Die Verbindung mit Christus fördern

In seinem Brief an die Korinther erinnert Paulus daran, dass wir getauft wurden, um einen einzigen Leib zu formen.[1] Durch das liturgische Leben und das Leben in Gemeinschaft begreifen die Kandidaten diesen Aspekt christlichen Lebens. Langfristig wird von ihnen verlangt, IHREN Platz zu finden und nicht einfach jenen, den ihnen die Gemeinschaft gerne geben will. Denn gleich wie jeder von uns in den Augen Gottes einzigartig ist, hat jede IHREN Platz in der Kirche Christi.

Das Erbe der Tradition (Bibel, Lehre der Kirche, Zeugen von gestern und heute) unterstützt uns in dieser Mission. Besonders auch das Ritual der christlichen Initiation von Erwachsenen[2], eines der Früchte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die pastoralen Hinweise dieses Rituals erhellen die biblischen, theologischen, liturgischen und ekklesiologischen Herausforderungen des Katechumenats. Es schlägt mögliche Massnahmen vor und namentlich Liturgien, welche Struktur und Begleitung der Kandidaten unterstützen auf ihrem Weg der Konversion und der Vertiefung des Glaubens.

Wenn der Weg eines Erwachsenen zum Empfang der Initiationssakramente anspruchsvoll ist, ist er es auch für diejenigen, die ihn begleiten. Und wenn wir uns gelegentlich hilflos fühlen, vergessen wir nicht, dass wir auf die Erfahrungen unserer Kolleginnen und Kollegen auf lokaler, regionaler, gar europäischer Ebene[3] zählen können. Und vor allem: Erinnern wir uns daran, dass der Geist am Werk ist!

Katia Cazzaro Thiévent
Übersetzung: Stephan Schmid-Keiser

ERWACHSENE LERNEN GLAUBEN

Katia Cazzaro Thiévent wirkt als Pastoralagentin für das Erwachsenenkatechumenat des Kantons Waadt, ist Mitglied der diözesanen Kommission Katechese und Katechumenat und tätig als Eurocat-Delegierte für die Romandie.

[1] 1 Co 12,12.

[2] Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Liturgisches Institut, Zürich, April 2001.

[3] http://www.katechese.at/eurocat od. www.oipc.fr

SICHT DER BISTÜMER

KATECHESE IM BISTUM BASEL

Das Bistum Basel bewegt, entwickelt und verändert sich. Bei der Suche nach einer zeitgerechten Pastoral wurde mit dem Pastoralen Entwicklungsplan (PEP) «den Glauben ins Spiel bringen»[1] im Jahr 2006 ein grundlegender Perspektivenwandel für die zukünftige Gestaltung der Seelsorge eingeleitet.

Dr. Joachim Köhn-Bamert ist Pastoralverantwortlicher im Bistum Basel.

Die Weitergabe des christlichen Glaubens, der früher in einer lebendigen christlich geprägten Kultur wie selbstverständlich vermittelt worden ist, soll missionarisch-bezeugend weitergegeben werden. Für die Umsetzung des PEP wurden seitens der Bistumsleitung vier «Pastorale Schwerpunkte» vorgegeben. Sie sind grundlegend für eine zukunftsfähige Pastoral und fliessen in jedes Pastoralkonzept ein. Als pastorale Schwerpunkte gelten[2]: 1. «Diakonie» – die Sendung zum Dienst am Reich Gottes vor Ort umsetzen und strukturell verankern. 2. «Glaubensbildung Erwachsener» – Erwachsene biografie- und situationsbezogen ansprechen, im Leben und Glauben begleiten, stärken und bilden. 3. «Initiationssakramente» – die Pastoral der Initiationssakramente mystagogisch und katechumenal gestalten. 4. «Gemeinschaftsbildung» – Gemeinschaften des Glaubens entwickeln, bilden und vernetzen.

Magna Charta der Katechese

Gemäss den Zeichen der Zeit steht jede Ortskirche vor der grossen Aufgabe, die eigenen Formen der Glaubensverkündigung (Katechese) zu überdenken und neu zu entwickeln. Diese «katechetische Standortbestimmung» wurde im Jahr 2009 für alle deutschsprachigen Bistumskantone vollzogen: Das «Leitbild Katechese im Kulturwandel» umschreibt als «Magna Charta der Katechese» in 12 Leitsätzen «Grundhaltungen und Werte, zeigt Perspektiven auf, legt eine gemeinsame Ausrichtung fest, regt an zur Selbstverpflichtung der Beteiligten und setzt Massstäbe, an denen sie sich orientieren mögen»[3].

Konzentration auf Sakramentenkatechese

Im Bistum Basel kommt der Sakramentenkatechese eine grosse Bedeutung zu: «Die Vorbereitung und Feier der Sakramente möchte darauf hinführen, dass die Sakramente als Begegnung mit Gott erfahren werden können, welche das Leben als Christen in Gemeinschaft prägt (PEP-Leitsatz 3.2.5).» Innerhalb der Sakramentenpastoral liegt der katechetische Fokus schwerpunktmässig bei den «Initiationssakramenten»[4] Taufe, Erstkommunion, Firmung. Die Katechese wird so immer mehr zu einem integrierten Bestandteil der Gesamtpastoral. Dabei geht es grundlegend um Mystagogie, differenzierte und katechumenale Katechese und Generationen verbindende Katechese.

Kompetenzorientiert in Schule und Pfarrei

Der in dieser SKZ-Ausgabe erwähnte neue Lehrplan für den konfessionellen röm.-kath. Religionsunterricht und die Katechese (LeRUKa) möchte die Katechese und den RU so ausrichten, «dass Menschen mit Gottes Wort in Berührung kommen, Freude am Glauben in christlicher Gemeinschaft empfinden und selbst zu Zeuginnen und Zeugen für Jesus Christus und seine Botschaft werden»[5]. Damit wird ein bedeutsames Kapitel in der Standortbestimmung von Katechese und katholischem RU für die deutschsprachigen Ortskirchen in der Schweiz aufgeschlagen. Kompetenzorientiertes Lernen in den Lernorten Schule und Pfarrei macht es möglich – mit den Worten von Papst Franziskus – von einer «missionarischen Entscheidung (zu träumen), die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient»[6].

Joachim Köhn-Bamert

[1] Bischöfliches Ordinariat Bistum Basel (Hg.): Den Glauben ins Spiel bringen. Pastoraler Entwicklungsplan Bistum Basel, Solothurn 2006.

[2] Ds. (Hg.): Pastorale Schwerpunkte im Bistum Basel, Solothurn 2013, Seite 1.

[3] Leitbild Katechese im Kulturwandel, Luzern 2009, S. 1; www.reli.ch/leitbild-katechese

[4] Bischöfliches Ordinariat Bistum Basel (Hg.): Initiationssakramente. Begriffe, Haltungen und Handeln. Arbeitshilfe, Solothurn 2010.

[5] Netzwerk Katechese (Hg.): Konfessioneller Religionsunterricht und Katechese. Lehrplan für die Katholische Kirche in der Deutschschweiz, Luzern 2017, 4; www.reli.ch/leruka.ch

[6] Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium, 2013, Kap. 27.

KATECHESE IM BISTUM CHUR

Das Gespräch über den Glauben prägt die Katechese und die Beziehungen in ihr. «Du bist also Religionslehrer?», fragt mich Jonah auf dem Campingplatz. «Und, glaubst du an Gott? Wie stellst du ihn dir vor?» Ich sprach über die Gottesbilder der Bibel und sagte ihm, dass mir die Bezeichnung «Gott ist die Liebe» besonders wichtig sei. «Das mit der Liebe», sagte Jonah darauf, «das gefällt mir auch.»

Dipl. theol. Paolo Capelli ist Präsident der Diözesanen Katechetischen Kommission des Bistums Chur (DKK) und leitet das Katechetische Zentrum Graubünden in Chur.

Der dreizehnjährige Jonah stammt aus einer «normalen», kirchenfernen Familie, aber er weiss – auch dank dem Religionsunterricht – etwas über Gott und die Bibel. Religiöse Erziehung und kirchliche Praxis kennen viele Kinder heute nicht mehr aus eigener Erfahrung. Säkularisierung und Individualisierung bestimmen auch die religiösen Vorstellungen. So klaffen die Erwartungen an die Katechese heute weit auseinander, wäh-

rend deren Bedingungen sich im stetigen Wandel befinden.

Religiöse und kulturelle Vielfalt

Im Bistum Chur treffen wir dazu sehr unterschiedliche pastorale Voraussetzungen an: Sieben Kantone mit je eigenen Schulgesetzen und kirchlichen Trägerschaften; drei offizielle Sprachen; Stadt-, Land- und Bergregionen, Diaspora und traditionell katholische Gebiete. Dies alles erschwert eine einheitliche und zentral gesteuerte Katechese. Die Diözesane Katechetische Kommission des Bistums Chur organisiert Weiterbildungsangebote, bespricht die Situation der Katechese, bereitet sich auf die Konferenzen des Netzwerks Katechese vor und stellt ihren Mitgliedern selbst erarbeitetes Material zur Verfügung. Auffallend ist dabei die zunehmende Herausforderung mit der kulturellen Vielfalt im Unterricht wie in der Hinführung zu den Sakramenten: eine Heterogenität, die vielerorts nicht nur die Adressaten, sondern auch das Kirchenpersonal betrifft. Ein Beispiel: ein aus Indien stammender Priester unterrichtet auf Deutsch portugiesische Kinder in einer romanisch sprechenden Schule.

Auf den gesellschaftlichen Wandel hat die DOK 2009 mit dem «Leitbild Katechese im Kulturwandel» und mit der harmonisierten Ausbildung (ForModula) für Katechese und Jugendarbeit geantwortet. Die Umsetzung des Leitbildes in die pastorale Praxis ist im Gang. Aktuell ist die neue Ausrichtung des Religionsunterrichtes, die mit der Einführung von kompetenzorientierten Lehrplänen umgesetzt werden soll. Dabei stützen sich viele Kantone auf den neuen Lehrplan LeRUKa vom Netzwerk Katechese.

Das Bedürfnis nach Halt und Orientierung nimmt gemäss verschiedener Untersuchungen zu und die Kirche muss sich heute neben anderen Religionen und Sinnangeboten behaupten. Dank einer zeitgemässen Katechese können Kinder und Erwachsene über Dinge sprechen, über die sonst nirgends gesprochen wird. Wenn dies gelingt, bleiben solche Gespräche, wie mit dem jungen Jonah auf dem Campingplatz keine Ausnahme. Katechese ist auch eine Beziehungsfrage und lässt sich als solche kaum von einem Zentrum aus steuern. Deshalb ist es wichtig, den katechetisch tätigen Frauen und Männern vor Ort die nötige Unterstützung zu geben. Sie sind gerade in den Augen der Kinder oft die ersten, fassbaren Zeugen des Glaubens und Lehrer der christlichen Botschaft.

Paolo Capelli

SICHT DER BISTÜMER

Der Begriff Katechese wird hier als Vermittlung der christlichen Botschaft besonders bei Kindern und Jugendlichen verwendet. Katechese äussert sich in der Praxis durch den kirchlich verantworteten Religionsunterricht an der Schule, die Vorbereitung auf die Sakramente und weitere freiwillige ausserschulische Projekte.

KATECHESE IM BISTUM ST. GALLEN

Katechese in Zeiten von Lehrplan Volksschule (LP 21) und Prozess Neuland. Unter dieser Überschrift haben im Juni 2017 der Priester-, Laien- und Seelsorgerat des Bistums St. Gallen getagt und sich gefragt, wie Katechese in Zukunft aussehen wird.

Anlass war die Einführung des Lehrplans Volksschule (LP 21) im Kanton St. Gallen. Kirchlicher Religionsunterricht (RU) gehört weiterhin zur Stundentafel. Die Entwicklung hin zu mehr ökumenischem Unterricht sowie heterogene Klassen lassen die ausserschulische Sakramentenvorbereitung immer wichtiger erscheinen. Wie kann sie gestaltet werden? Was verstehen wir unter Katechese und wie kann sie in den Pfarreien ausgebaut werden? Diese grundsätzlichen Fragen wurden diskutiert.

Glauben lernen ein Leben lang

Der RU leistet während der Kindheits- und Jugendphase seinen Beitrag zur religiös-ethischen Bildung unter den Bedingungen der Schule. Je nach Alter und Lebenserfahrung stellen sich existenzielle Fragen immer wieder neu: nach einem Leben nach dem Tod, nach Orientierung für glückende Beziehungen oder dem Umgang mit Scheitern und Schuld. Was haben sie mit Gott zu tun? Wir lernen glauben ein Leben lang und können einander begleiten.

Katechese: zum Echo bewegen

Zuhören und Anteil nehmen gehören dazu. Dabeibleiben, auch wenn eine Frage nicht beantwortet werden kann. Katechese kann an vielen Orten informell stattfinden. Hinzu kommen die von der Kirche bewusst gestalteten Zeiten und Räume, z. B. die Vorbereitung auf Sakramente. Das Bistum St. Gallen ist in manchen Bereichen auf gutem Weg. In anderen wird Ausschau gehalten nach innovativen Formen.

Erfolgsgeschichte: Firmung ab 18

Nach Abschluss ihrer schulischen Ausbildung werden junge Erwachsene zum Firmweg eingeladen. Ein Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen begleitet sie in Gruppen. Hier können sie wertvolle Erfahrungen über sich, den Glauben, Kirche und Gesellschaft gewinnen. Manche werden danach selbst zu FirmwegbegleiterInnen.

Im Fokus: Angebote ergänzend zum RU und Erwachsenenkatechese

Im Kanton Appenzell Ausserrhoden gehört RU nicht zur Stundentafel. Wie hier die Sakramentenvorberei-

Dr. Maria Blittersdorf ist Mitarbeiterin im Pastoralamt St. Gallen und verantwortlich für die Abteilung Religionspädagogik.

SICHT DER BISTÜMER

tung ausserhalb der Schule aussieht, wurde an den Rätetagungen vorgestellt. Anregungen wurden gegeben, wie katechetische Angebote in der Pfarrei und der RU sich gegenseitig ergänzen können.[1]

Ein zweiter Fokus liegt auf der Erwachsenenkatechese. Die Erstkommunionvorbereitung ist ein Anlass, Erziehungsberechtigte und Grosseltern an der Vorbereitung der Kinder zu beteiligen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Lebenswenden, Hoch-Zeiten oder Krisen können für Menschen weitere Situationen sein, an denen Katechese gefragt ist.[2]

Katechese im Neuland-Prozess

Im Prozess Neuland werden zwei pastorale Optionen umgesetzt: in der Nähe der Menschen präsent zu sein und sie zu bestärken, Verantwortung für das (kirchliche) Leben vor Ort zu übernehmen. Für die Katechese heisst dies, das Bewusstsein zu fördern, dass jede/r Experte/in für den persönlichen Glauben ist und andere auf dieser Basis begleiten kann, sowie Freiwillige zu motivieren, sich für katechetische Angebote zu engagieren.

Nächste Schritte

Die Aus- und Weiterbildungen werden den veränderten Bedingungen angepasst. Wer gute Erfahrungen gemacht hat, ist eingeladen, sie mit anderen zu teilen. Neue Formen von Katechese sind zu entwickeln. Dazu wünsche ich uns «Fingerspitzengefühl, Achtsamkeit, Respekt, Mut und eine gewisse Risikobereitschaft».[3]

Maria Blittersdorf

[1] Vgl. Priska Ziegler: Lernort Kirche stärken, Seite 438 in dieser Ausgabe.

[2] Dazu dient auch das Angebot der Fachstelle Partnerschaft – Ehe – Familie mit ihren Beratungen und Veranstaltungen im Bereich der Familienpastoral.

[3] Vgl. Priska Ziegler aaO.

KATECHESE IM BISTUM SITTEN

Die Katechese wird im deutsch- und französischsprachigen Teil des Bistums unterschiedlich organisiert. Im französischsprachigen Teil erfolgt die Katechese im Wesentlichen ausserhalb des regulären Schulbetriebes. Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf den deutschsprachigen Teil des Bistums.

Der konfessionelle Religionsunterricht ist in die Stundentafel der Primarschule integriert, d. h. eine Lektion à 45 Minuten in der Woche. Die Katechese erteilt eine kirchlich anerkannte Lehrperson mit entsprechender Ausbildung. Die Unterweisung in die Bibel ist den staatlichen Lehrpersonen übertragen. Die Lehrpläne sind diesbezüglich inhaltlich abgestimmt. Auf die Sakramente der Versöhnung, Eucharistie und Firmung wird innerhalb dieser Stundentafel der Primarschule vorbereitet, erschöpft sich darin jedoch nicht. Ausserhalb des schulischen Unterrichtes bieten die Seelsorgeteams Vorbereitungstage auf die Sakramente an.

Zusätzlich haben die anerkannten Kirchen die Möglichkeit, katechetische Aktivitäten innerhalb des regulären Schulbetriebes anzubieten. Diese beschränken sich auf einen Tag je Schuljahr je Stufe in der Primarschule. Dies weitet den Gestaltungsrahmen der katechetischen Aktivitäten. Auf der Orientierungsstufe wird der konfessionelle Unterricht in Form von «Katechetischen Fenstern» im Blockunterricht fortgeführt. Jede Klasse besucht vier Mal im Jahr einen Block von drei Lektionen.

Glaubensgut tradieren

Die Katechese steht nicht erst heute vor neuen Herausforderungen, stets galt es, nach Wegen zu suchen, das christliche Glaubensgut unter veränderten Vorzeichen an die nächste Generation zu tradieren. Jede Zeit, auch die heutige multikulturelle Gesellschaft, fordert heraus.

In der Taufe versprechen die Eltern, ihre Kinder in den christlichen Glauben einzuführen. Dies geschieht unterschiedlich intensiv, so dass sich die KatechetInnen bisweilen in der Situation wiederfinden, die Kinder in eine religiöse Welt einzuführen, mit der sie zuweilen nur sparsam in Berührung kamen, die ihnen sogar fremd ist, geschweige denn, dass der Glaube in eine Glaubensgemeinschaft eingebettet ist. Mit den steigenden Anforderungen der Berufswelt und dem vielfältigen Angebot der Freizeitkultur stellt die Auseinandersetzung mit dem Glauben bei den Eltern und jungen Erwachsenen nicht unbedingt die erste Priorität im Alltag dar. Dies hat zur Folge, dass der Glaube der Eltern oft in den Kinderschuhen stecken blieb. Das Glaubensangebot erntet oft Gleichgültigkeit.

Es hat keinen Sinn, diese Situation zu beklagen, sie ist eher als Chance zu sehen, gleichzeitig mit den Kindern auch den Eltern zu ermöglichen, sich mit dem Glauben neu auseinandersetzen zu dürfen. So gilt es, in Zukunft vermehrt intergenerationell zu arbeiten und zwar nicht nur spezifisch bei der Vorbereitung auf die Sakramente. Wo Leben pulsiert, wo sich Leben entwickelt, wo das Leben leidet, geht Gott mit. Wo Gott mitgeht, darf der Glaube zu Wort kommen, sei es bei einem Wandergottesdienst, bei einem Staunen-Tag, bei einer Tauferinnerung, einem Krankentag, um nur einige Beispiele zu nennen. Hier gilt es, neue Konzepte zu entwickeln und bei den immer knapper werdenden Personalressourcen auch überregional zusammenzuarbeiten und Ideen zusammenzuführen.

Madeleine Kronig

Madeleine Kronig ist Pastoralassistentin und übernimmt per 1. September 2017 die Verantwortung für die Koordination des RU im deutschsprachigen Teil des Bistums.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ausschreibungen

Die vakant werdenden Pfarrstellen St. Martin Altnau (TG), St. Stephan Güttingen (TG) und St. Remigius Münsterlingen (TG) im Pastoralraum TG 3 Region Altnau werden für einen Pfarrer/Pastoralraumpfarrer (100%) oder für eine(n) GemeindeleiterIn/PastoralraumleiterIn (100%) per 1. August 2018 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessierte Personen melden sich bitte bis 21. September 2017 unter personalamt@bistum-basel.ch oder per Post: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Ernennungen

Diözesanbischof *Felix Gmür* ernannte per 1. August 2017:

– *Reto Kaufmann* als Pfarrer der Pfarrei Bruder Klaus Oberwil (ZG) im Pastoralraum Zug-Walchwil.

per 19. August 2017:

– *Eduard Birrer* als Leitender Priester des neu errichteten Pastoralraumes im Rottal und als Leitender Priester der Pfarreien St. Verena Buttisholz (LU), Maria Himmelfahrt Ettiswil (LU) und St. Konrad Grosswangen (LU).

– Diakon *Kurt Zemp-Zihlmann* als Pastoralraumleiter des Pastoralraumes im Rottal und als Gemeindeleiter der Pfarreien St. Verena Buttisholz (LU), Maria Himmelfahrt Ettiswil (LU) und St. Konrad Grosswangen (LU).

per 21. August 2017:

– *Leopold Kaiser* als Kaplan in den Pfarreien St. Michael Zug und Bruder Klaus Oberwil (ZG) im Pastoralraum Zug-Walchwil.

Missio canonica

Diözesanbischof *Felix Gmür* beauftragte per 1. August 2017:

– lic. theol. *Isabelle Deschler* als Stellenleiterin der Fachstelle «Pastoral bei Menschen mit Behinderung» und Mitarbeiterin im Fachbereich «Seelsorge bei Menschen mit Behinderung» im Bistumskanton Aargau.

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof *Vitus Huonder* ernannte:

– Dr. *Stefan Loppacher*, zum Vikar für die Pfarrei hl. Mauritius in Regensdorf (ZH).

– *Matthias Renggli*, zum Vikar für die Pfarrei St. Peter und Paul in Zürich.

– Vikar Dr. *Stefan Loppacher* zum Diözesanrichter.

Erneuerung der Ernennungen im Bischöflichen Offizialat

Diözesanbischof *Vitus Huonder* ernannte für weitere fünf Jahre:

– Bischofsvikar Dr. *Joseph M. Bonnemain* zum Gerichtsvikar (Offizial).

– Generalvikar Dr. *Martin Grichting* zum Vizeoffizial.

– Bischofsvikar *Christoph Casetti* zum Diözesanrichter.

– Dr. *Markus Walser*, Generalvikar und Offizial des Erzbistums Vaduz, zum Diözesanrichter.

– Dr. *Titus Lehnherr*, Offizial des Bistums St. Gallen, zum Diözesanrichter.

– Prof. Dr. *Augustin Lopez Kindler*, Zürich, zum Diözesanrichter.

– Diakon *Thomas Lichtleitner-Meier*, Opfikon-Glattbrugg, zum Diözesanrichter.

– Frau *Chiarella Maria E. Piana*, Chur, zur Diözesanrichterin.

Missio canonica

Nach Ablauf der bisherigen Beauftragung erneuerte Diözesanbischof *Vitus Huonder* die bischöfliche Beauftragung (missio canonica) für:

– *Willi Luntzer*, als Pastoralassistent in der Pfarrei hl. Antonius von Padua in Egg (ZH) und im Pfarr-Vikariat hl. Franziskus in Maur-Ebmatingen (ZH), im Seelsorgeraum St. Antonius-St. Franziskus, Egg-Maur (ZH).

Einladung zur Weihe der Ständigen Diakone

Weihbischof *Marian Eleganti* wird am Samstag, 30. September 2017, um 10.00 Uhr, in der Kirche Heilige Familie in Richterswil (Erlenstrasse 32) *Martin Hungerbühler*, St. Agatha und St. Josef in Dietikon; *Andreas Berlinger*, Heilige Familie in Richterswil, und *Thomas Hartmann*, Heilig Chrüz in Oberrieden, zu Ständigen Diakonen weihen.

Alle Gläubigen sind herzlich zum Weihegottesdienst eingeladen. Konzelebranten werden gebeten, Albe und weisse Stola mitzubringen und sich bis Montag, 25. September 2017, beim Sekretariat des Pfarramtes Heilige Familie in Richterswil anzumelden (Tel. 044 784 01 57 oder E-Mail pfarramt@kath-richterswil.ch). Besammlung um 9.30 Uhr im Jugendheim (neben der Pfarrkirche).

Einladung zur Diakonenweihe in der Kirche hl. Hilarius, Näfels (GL)

Diözesanbischof *Vitus Huonder* wird am Samstag, 7. Oktober 2017, um 10.30 Uhr in der Kirche hl. Hilarius in Näfels (Denkmalweg 1) den folgenden Priesteramtskandidaten die Diakonenweihe spenden:

– *Alexander Bayer*, hl. Stephanus in Männedorf.

– *Stephan Schonhardt*, St. Martin in Seuzach und St. Stephan in Wiesendangen.

– *Benjamin Schmid*, hl. Hilarius in Näfels.

– *Peter Vonlanthen*, Dompfarrei Mariä Himmelfahrt in Chur.

Alle Gläubigen sind herzlich zu diesem Weihegottesdienst eingeladen. Konzelebranten werden gebeten, Albe und weisse Stola mitzubringen und sich bis Freitag, 29. September 2017, beim Sekretariat des Pfarramts hl. Hilarius anzumelden (E-Mail: pfarramt@naefels.ch oder Tel. 055 612 21 43). Besammlung um 10.00 Uhr, in der Kaplanei (Hilarisaal), neben der Pfarrkirche Näfels.

Einladung zur Missiofeier

Am Samstag, 14. Oktober 2017, um 14.30 Uhr, in der Pfarrkirche hl. Martin in Buochs (NW), wird Weihbischof *Marian Eleganti* im Rahmen einer Eucharistiefeier folgenden Personen die Missio canonica als Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen überreichen:

– *Marco Baumgartner* für die Pfarrei hl. Martin in Buochs (NW).

– *Thomas Ebneter* für die Pfarrei St. Konrad in Zürich-Albisrieden.

Zu dieser Missiofeier sind alle herzlich eingeladen.

Im Herrn verschieden

Marcus Pereira, Pfarrer i.R., geboren am 12. August 1925 in Bombay (Indien) und am 22. Dezember 1962 in Rom zum Priester geweiht, war für das Bistum Chur von 1969 bis 1990 als Leiter der English Speaking Catholic Mission in Zürich tätig. Er verstarb am 9. August 2017. Der Beerdigungsgottesdienst mit anschliessender Beisetzung fand am 16. August 2017 in der Abdankungshalle auf dem Friedhof Rosengarten in Aarau statt.

Ignazi Pally, Pfarrer i.R., wurde am 4. März 1940 in Corzoneso (TI) geboren und am 4. Juni 1966 in Lugano zum Priester geweiht. Nach seiner Priesterweihe wurde er zum Pfarrer von Castro (TI) ernannt. Dort amtete er bis zum Jahr 1972, als er zum Pfarrer von Ludiano (TI) ernannt wurde. Im Jahre 1975 wurde er zum Pfarrer von Olivone (TI) ernannt. Nach neun Jahren in diesem Amt wechselte er im Jahr 1985

ins Bistum Chur und wirkte in den Pfarreien S. Gieri in Ruschein (GR) und S. Sein in Ladir (GR) zuerst als Pfarrprovisor und ab dem Jahr 1989 als Pfarrer. Dieses Amt hatte er bis zum Jahr 2014 inne, als er zum Pfarradministrator der beiden Pfarreien ernannt wurde. Von 1985 bis 1988 übernahm er zusätzlich die Aufgabe als Spitalseelsorger im Regionalspital Ilanz (GR). Ab dem Jahr 1988 wirkte er, neben seinen Ämtern als Pfarrer von Ruschein und von Ladir, auch als Pfarrprovisor der Pfarrei S. Tumaisch apiestel in Sevgein (GR) und ab dem Jahr 1997 auch als Pfarradministrator der Pfarrei S. Valentin in Pigniu (GR). Er verstarb am 10. August 2017 in Ruschein. Der Beerdigungsgottesdienst mit anschliessender Beisetzung fand am 14. August 2017 in der Pfarrkirche in Corzoneso statt.

Nico Unterhuber, Pfarrer i. R., wurde am 29. September 1950 in Bitzfeld (Deutschland) geboren und am 26. März 1975 in Solothurn zum Priester geweiht. Von 1978 bis 1984 wirkte er als Vikar in Reussbühl (LU). Im Jahr 1985 wurde er zum Pfarrer von Wangen bei Olten (SO) ernannt. Nach drei Jahren wurde er zum Pfarrer von Gerlafingen (SO) ernannt. In diesem Amt blieb er bis zum Jahr 1996, als er ins Bistum Chur wechselte, um in Muotathal (SZ) zuerst als Pfarradministrator und ab dem Jahr 2000 als Pfarrer zu wirken. Von 1999 bis 2000 übernahm er zudem die Pfarradministratur in Illgau (SZ). Im Jahr 2009 trat er in den Ruhestand, den er in Rickenbach (SZ) verbrachte. Dort verstarb er am 13. August 2017. Der Beerdigungsgottesdienst mit anschliessender Urnenbeisetzung fand am 19. August 2017 in der Pfarrkirche Muotathal statt.

BISTUM ST. GALLEN

Feier der Institutio

Am Samstag, 2. September, 10.00 Uhr, sind alle herzlich eingeladen zur Feier der Institutio in der katholischen Kirche Goldach. In den Dienst des Bistums aufgenommen werden: *Ramona Casanova-Baumgartner* (Seelsorgeeinheit Altstätten), *Annabel Menet* (St. Gallen-Ost), *Tanja Tribull* (Seelsorgeeinheit Rapperswil-Jona), *Matthäus Strawa* (Seelsorgeeinheit Region Rorschach) und *Urs Vescoli* (Seelsorgeeinheit Mittleres Fürstenland).
Seelsorgende, die liturgisch mitwirken möchten, melden sich bitte an bei *Matthäus Strawa* (matthaeus.strawa@kkrr.ch).

Neuer Regens im Amt

Regens P. *Raffael Rieger* hat seine Tätigkeit als Regens aufgenommen. Sein Büro ist im Bischöflichen Ordinariat, 2. Stock. Die Adresse lautet: Klosterhof 6b, PF 263, 9001 St. Gallen, E-Mail: raffael.rieger@bistum-stgallen.ch, Tel. 071 227 33 68.

P. *Raffael Rieger* ist zu 50 Prozent im Regensamt, weitere 50 Prozent ist er für die Jugendarbeit und andere Aufgaben in der Schönstattbewegung tätig. Mit jungen Leuten auf dem (Glaubens-)Weg zu sein, bedeutet für ihn eine schöne wie herausfordernde Aufgabe. «Ich freue mich, in der neuen Aufgabe die verschiedensten Menschen kennen zu lernen, die sich in der Kirche mit ihrem Engagement beruflich einbringen möchten und so die Kirche bereichern und ihr ein Gesicht geben», sagt P. Raffael Rieger. Der neue Regens ist in Mörschwil aufgewachsen, nach einer Lehre als Elektromonteur und der Zweitwegmatura begann er 1999 sein Noviziat in der Gemeinschaft der Schönstatt-Patres und studierte Theologie in Vallendar-Schönstatt und Luzern. 2006 bis 2008 absolvierte P. Raffael die Berufseinführung im Bistum St. Gallen, die Diakonen- und Priesterweihe feierte er in Wil, wo er bis 2013 als Kaplan tätig war. Bis zum Antritt des Regens-Amtes war er mitarbeitender Priester in der Seelsorgeeinheit St. Gallen Ost.

Im Herrn verschieden

Am 20. Juli verstarb *Josef Bawidamann*, Pfarrer im Ruhestand, Niederuzwil. Geboren wurde er am 4. April 1930 in Rorschach, er studierte in Fribourg Theologie und am 17. März 1956 zum Priester geweiht. Sein priesterliches Wirken begann Josef Bawidamann als Domvikar in St. Gallen und als Vikar in Buchs. 1969 wurde er Pfarrer von Eschenbach, 1984 wechselte er nach Niederuzwil und ab 1989 war er Pfarradministrator von Henau. In der Seelsorgeeinheit Uzwil und Umgebung übernahm er auch nach seiner offiziellen Pensionierung im Jahr 2000 viele Dienste. Der Auferstehungsgottesdienst wurde am Donnerstag, 27. Juli, gefeiert, anschliessend fand *Josef Bawidamann* seine letzte irdische Ruhestätte auf dem Friedhof von Henau. Christus verheisst: Ich werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.

Ernennung

Per 1. August: *Eric Jankovsky*, Pastoralassistent in Pastoraler Einführung für die Seelsorgeeinheit Oberbüren-Niederbüren-Niederwil, umfassend die gleichnamigen Pfarreien.

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. *Monika Jakobs*
Leiterin RPI Universität Luzern
Frohburgstrasse 3, PF 4466
6002 Luzern
monika.jakobs@unilu.lu

Prof. Dr. *Eva Ebel*
Institut Unterstrass PHZH
Seminarstrasse 29, 8057 Zürich
eva.ebel@unterstrass.edu

Prof. Dr. *Christian Cebulj*
Theologische Hochschule Chur
Lehrstuhl für Religionspädagogik und Katechetik
Alte Schanfiggerstrasse 7, 7000 Chur
christian.cebulj@thchur.ch

Dr. *Guido Estermann*
Leiter Fachstelle
Bildung-Katechese-Medien BKM
Landhausstrasse 15, 6340 Baar
guido.estermann@zg.kath.ch

Priska Ziegler, Pastoralassistentin
Neugasse 14, 9242 Oberuzwil
priska.ziegler@kath-uzwil.ch

Dr. *Nicola Ottiger*, Universität Luzern
Religionspädagogisches Institut RPI
Frohburgstrasse 3, 6002 Luzern
nicola.ottiger@unilu.ch

Melanie Wakefield
Fachstelle Religionspädagogik
Hirschengraben 66, 8001 Zürich
melanie.wakefield@zhkath.ch

Katia Cazzaro Thiévent
Catéchuménat des adultes
Ch. des Mouettes 4, CP 600
1001 Lausanne
katia.cazzaro-thievent@cath-vd.ch

Dr. theol. *Joachim Köhn-Bamert*
Bischöfliches Ordinariat
Baselstrasse 58, 4501 Solothurn
joachim.koehn@bistum-basel.ch

Paolo Capelli, Präsident DKK Chur
Welschdörfli 2, 7000 Chur
paolo.capelli@gr.kath.ch

Dr. *Maria Blittersdorf*
Bischöfliches Ordinariat
Pastoralamt, Abt. Religionspädagogik
Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen
blittersdorf@bistum-stgallen.ch

Madeleine Kronig
Kapuzinerstrasse 34, 3902 Brig-Glis
kronig.madeleine@bluewin.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Maihofstrasse 76
Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail: skzredaktion@nzz.ch
www.kirchenzeitung.ch

Redaktionsleitung
Walter Bucher
Dr. *Stephan Schmid-Keiser*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)
Giuseppe Gracia (Chur)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
GV Dr. *Markus Thürig* (Solothurn)
GV Dr. *Martin Grichting* (Chur)
GV *Guido Scherrer* (St. Gallen)

Stelleninserate
E-Mail: skzinserate@nzz.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail: hj.ottenbacher@gmx.net

Die Fachstelle Spital-, Klinik- und Heimseelsorge der Römisch-Katholischen Landeskirche steht ein für die Würde kranker, verletzter, sterbender und trauernder Menschen. Sie bietet ressourcenorientierte Begleitung in existenziellen Nöten für Patienten und Patientinnen, Angehörige und Spitalpersonal. Für das Kantonsspital Baden suchen wir einen/eine

Spitalseelsorger/in 75%

Ihre Aufgaben im Kantonsspital Baden:

- Seelsorge bei Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen unabhängig von ihrer religiösen Prägung
- Seelsorgliche Ansprechperson für Mitarbeitende
- Gestaltung von Gottesdiensten sowie verschiedenen spirituellen Angeboten
- Enge Zusammenarbeit mit der reformierten Seelsorge im ökumenischen Verständnis, den Leitungen, den Fachdiensten und dem Pflegepersonal
- Begleitung und Weiterbildung von Freiwilligen
- Pikettdienst

Wir erwarten:

- Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung Bistum Basel (oder äquivalenter Abschluss)
- Erfolgreiche pastorale Tätigkeit in einer Pfarrei
- Klinische Seelsorgeausbildung (CPT oder gleichwertig) oder die Bereitschaft, diese zu absolvieren
- Teamfähigkeit
- Ökumenische und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Wir bieten:

- Eine interessante, selbstständige und abwechslungsreiche Tätigkeit
- Attraktive Anstellungs- und Arbeitsbedingungen

Stellenantritt **1. Januar 2018 oder nach Vereinbarung**

Auskünfte erteilt Ihnen der Fachstellenleiter für Spital-, Klinik- und Heimseelsorge, Diakon Hans Niggeli, Römisch-Katholische Landeskirche im Aargau, Feerstrasse 8, 5001 Aarau, Tel. 078 794 86 87, spitalseelsorge@kathaargau.ch

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis **18. September 2017** an: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder personalamt@bistum-basel.ch

Römisch-Katholische Kirche im Aargau

Landeskirche

REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU

Römisch-Katholische Kirche im Aargau

Landeskirche

Ein spannendes und auf die Zukunft ausgerichtetes Umfeld, in welchem Zusammenarbeit und Offenheit gegenüber anderen gelebte Werte sind – das erwartet Sie bei der Römisch-Katholischen und der Reformierten Landeskirche im Aargau. Wir verantworten in Kooperation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz und ihren drei Hochschulen (Hochschule für Technik, Hochschule für Wirtschaft und Pädagogische Hochschule) auf dem Campus Brugg-Windisch die ökumenische Fachstelle Religion Campus Brugg-Windisch.

Zur Weiterführung der Arbeit auf der Fachstelle, welche Initiative, Flexibilität und Teamfähigkeit erfordert, suchen wir per **1. Februar 2018 oder nach Vereinbarung** neben dem jetzigen reformierten Stelleninhaber eine

Beauftragte Fachperson Theologie 50–70%

Ihre Aufgaben

- Co-Stellenbesetzung mit Begleitung und Beratung von Studierenden, Dozierenden und Mitarbeitenden in persönlichen, weltanschaulichen oder religiösen Fragen
- Bereitstellung eines Lehrangebots in Zusammenarbeit mit Dozierenden der Fachhochschulen
- Meditative Angebote und Betreuung des Raumes der Stille
- Spirituelle, kulturelle und gesellschaftsrelevante Angebote

Ihr Profil

- Abgeschlossenes Theologiestudium
- Kenntnisse in Religionsgeschichte oder vergleichender Religionswissenschaft
- Seelsorgeausbildung und praktische Erfahrungen in der Seelsorge
- Bereitschaft zu hochschuldidaktischer Ausbildung
- Interesse an Technik, Wirtschaftsfragen und Pädagogik sowie ein Flair für den Umgang mit neuen Medien und der IT-Technologie

Wir bieten

- Spannendes und innovatives Arbeitsumfeld
- Anstellung nach den Richtlinien der Römisch-Katholischen Landeskirche Aargau
- Modern ausgestatteten Arbeitsplatz auf dem Campus Brugg-Windisch

Vorzugsweise wird die Stelle mit einer weiblichen Person römisch-katholischer Konfession besetzt. Bewerbungen senden Sie mit den üblichen Unterlagen digital bis zum **30. September 2017** an: Römisch-Katholische Landeskirche Aargau, Personal und Recht, Feerstrasse 8, 5001 Aarau, landeskirche@kathaargau.ch.

Auskünfte erteilen:

Marcel Notter, Generalsekretär Römisch-Katholische Landeskirche Aargau und Präsident der Begleitkommission, 062 832 42 72, marcel.notter@kathaargau.ch

Beat Urech, Teamleiter Kantonale Schulen, Reformierte Landeskirche Aargau, 062 838 00 22, beat.urech@ref-aargau.ch

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

NEU!

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

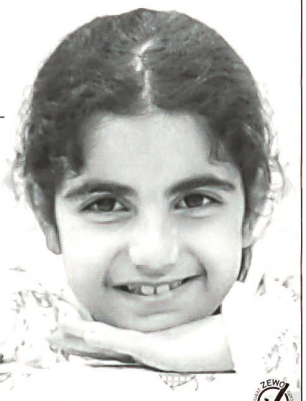
PLZ/Ort

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN

KinderhilfeBethlehem
Wir sind da.

Für alle Kinder in Bethlehem – Caritas Baby Hospital



Jede Spende hilft!
PK 60-20004-7

Tel. 041 429 00 00 | www.kinderhilfe-bethlehem.ch | info@khb-mail.ch

Portal kath.ch

Das Internetportal der Schweizer Katholiken/Katholikinnen

Gratisinserat

IM – Schweizerisches katholisches Solidaritätswerk

Helfen Sie über Ihr Leben hinaus

Solidarität mit bedürftigen Katholiken: Berücksichtigen Sie die IM im Testament.

Broschüre bestellen:
Tel. 041 710 15 01
info@im-solidaritaet.ch
www.im-solidaritaet.ch

Ein spannendes und auf die Zukunft ausgerichtetes Umfeld, in welchem Zusammenarbeit und Offenheit gegenüber anderen gelebte Werte sind – das erwartet Sie bei der Römisch-Katholischen Landeskirche im Kanton Aargau. Für die Fachstelle Pastoral bei Menschen mit Behinderung mit Arbeitsort Aarau suchen wir infolge Pensionierung der Stelleninhaberin per 1. Januar 2018 oder nach Vereinbarung einen/eine

Fachmitarbeiter/in der Fachstelle Pastoral bei Menschen mit Behinderung im Bereich Katechese 20–30%

Ihre Verantwortlichkeiten

- Sie begleiten den Heilpädagogischen Religionsunterricht (HRU) an den Sonderschulen und Institutionen im Kanton Aargau. Sie vernetzen sich mit den zuständigen Personen der Pastoralräume und Sonderschulen zur Gewährleistung der religiösen Bildung und Begleitung für Kinder mit Behinderung.
- Sie bieten Beratung, Austauschrunden und ökumenische Weiterbildung für die im HRU tätigen Katechetinnen und Katecheten an.
- Sie tauschen sich mit den deutschschweizerischen Fachstellen aus, arbeiten in Kommissionen und übernehmen im Turnus auch einmal das Präsidium.
- Sie entwickeln – zusammen mit einem motivierten Team – inklusionsfördernde Projekte und weitere Angebote der Fachstelle. Die religiöse Erwachsenenbildung bei Menschen mit Behinderung ist dabei ein wichtiges Tätigkeitsgebiet.

Ihre Erfahrung und Persönlichkeit

- Sie bringen eine Ausbildung als Katechet/in mit und verfügen über eine Heilpädagogische Zusatzausbildung (HRU) oder sind bereit, diese zu absolvieren.
- Sie haben Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung und waren oder sind im HRU-Bereich tätig. Sie sind in der Römisch-Katholischen Kirche beheimatet.
- Sie sind initiative, selbständige und flexible Tätigkeit gewohnt und arbeiten auch gerne im Team. Absprachen mit der Fachstellenleitung und anderen Partnerinnen und Partnern sind für Sie in der täglichen Arbeit selbstverständlich.
- Sie verfügen über Offenheit, Dialogfähigkeit und hohes Einfühlungsvermögen gegenüber Menschen mit Behinderung und ihren Bezugspersonen.

Wenn wir Ihr Interesse wecken konnten, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung bis zum **13. September 2017** an: Römisch-Katholische Landeskirche des Kantons Aargau, Feerstrasse 8, 5001 Aarau, landeskirche@kathaargau.ch.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei der Fachstellenleiterin: Isabelle Deschler, 062 832 42 88, isabelle.deschler@kathaargau.ch

oder bei der Stelleninhaberin: Kitti Steffen, 062 832 42 89, kitti.steffen@kathaargau.ch

Römisch-Katholische Kirche im Aargau

Landeskirche

AZA 6002 LUZERN

SKZ 35 31. 8. 2017